

Halle'sche Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nummer 283.

Halle, Mittwoch, 20. Juni 1894.

186. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

(Eigene Drahtberichte und Fernsprechnachrichten.)

Hamburg, 20. Juni. In der Fischmängereiraife wurde hier ein Baumunternehmer und ein Exporteur verhaftet.
Kaiserslautern, 19. Juni. Der Wasserstand beträgt heute 5.1 Meter.
Paris, 20. Juni. Auf der in den Bau befindlichen Eisenbahnlinie Menne-Edouville (Dep. Yveres) wurden 16 Dynamitpatronen gefunden.

verbinden. Unsere Arbeitergeyer haben darum auch freudig die Hand geboten zu der Ausführung der sozialpolitischen Gesetze und zu allen jenen zahlreichen, musterhaften Wohlfahrts-Einrichtungen für die Arbeiter, durch welche Deutschland vor allen anderen Industrielandern hervorragt, und welche ein Vorbild zu ähnlichen Einrichtungen in anderen Staaten bilden; sie wetteifern auch heute noch unangefochten mit der Regierung in dem Bestreben, für die Wohlthat der Arbeiter zu sorgen und deren wirtschaftliche und soziale Lage zu heben.
Doch die letzteren aber diesen Bestrebungen der Arbeitergeyer in irgend einer Weise Anerkennung schenken, davon ist keine Rede; im Gegenteil, die Verschärfung und die Fortsetzung unserer Arbeitergesetzgebung wachsen immer mehr, während ihre Leistungen sinken; die Stimmungen der Unzufriedenheit und der Mangel an gutem Willen lassen dies eben deutlich erkennen.

auch aus folgender Londoner Meldung der „Post“ hervorgeht:
„Die „Times“ erfahren, es sei Aussicht auf einen erfolgreichen Ausgang der englisch-deutschen Unterhandlungen wegen des englischen Abkommens mit dem Kongohat vorhanden. Die deutsche Regierung habe angekündigt, das festgesetzte Verbot gegen das Abkommen niemals eine unfreundliche oder raschfertige Haltung angenommen, sich vielmehr streng auf den Punkt beschränkt, in dem das Abkommen mit der deutschen Politik unvereinbar sei. Der Schriftwechsel zwischen London und Berlin habe den Eindruck, daß deutsche Interessen vorzüglich angefaßt seien, während sich die erste Ursache des Konflikts beseitigt. Die Frage werde daher nicht länger eine ernste diplomatische Schwierigkeit dar-
„Der „Ham B. Corr.“ hat dem auch schon gemeldet, daß eine Verständigung zwischen Deutschland und England bezüglich des Art. 3 des englisch-kongoleischen Vertrages in Aussicht stehe. Das „Berl. Tagebl.“ will sogar von „gut unterrichteter Seite“ erfahren haben, daß eine Verständigung nicht nur über den Art. 3, sondern hinsichtlich aller Bestimmungen des Vertrages in allerhöchster Zeit bevorstehe. Auf welcher Grundlage diese Verständigung beruhen soll, ist hier nicht angegeben. Sichtlich begünstigt man sich deutschseits nicht mit bloßen Scheinversprechungen von Seiten Englands.
* Das Attentat auf Crispi dürfte nach einer richtigen Folgen haben, die uns mit Genugthuung erfüllen werden. Aus Wien verlautet nämlich, wie wir schon telegraphisch zu melden in der Lage waren, daß die italienische Regierung sich nicht nur über eine Abwehrangewandlung der Verhandlungen zwischen den Mächten wegen internationaler Vereinbarungen zur Abwehr der anarchischen Gefahren denke? In einem Zeitlafe, wo der politische Wahnsinn den religiösen abgelöst zu haben scheint, hat die Kulturwelt gewiß an der Verhinderung eines solchen Verfalls von drohender Ausdehnung. Die früher schon katastrophalen Vorüberlegungen freilich haben ergeben, daß die Materie der internationalen Gesetzgebung ernster Smerierigkeiten entgegensteht, als oberflächlich erkannt wird. Man versteht sich nicht, daß sehr tiefgehende Maßregeln nötig sind, um das Uebel an der Wurzel zu fassen und daß hierbei eine Reihe von Fragen zu bewältigen, die den Sozialismus und seine Ausrichtungen betreffen. Als Neigung zu solchen Vorkehrungen fehlt es auch bei uns nicht, aber beim Reichstag ist die Aussicht auf Annahme der bezüglichen prophylaktischen und strafenden Gesetzesvorhaben gering. Die sozialistische Presse erkennt sich übrigens auch bei dieser Gelegenheit wieder durch besondere Aufmerksamkeit des Geschehenen aus: so schreibt heute der „Vorwärts“:

Deutsches Reich.

* Der Kaiser unternahm am Dienstag Morgen einen Spazierritt, auf dem Jhr Maj. die Kaiserin in ihn begleitete. Hierauf nahm der Kaiser den Vortrag des Ministers Theilen entgegen. Dann wurden der neuernannte Regierungspräsident für Königsberg, von Tschadow, und der neuernannte Regierungspräsident für Köln, Freiherr v. Nächsthous, vom Kaiser empfangen.

„Von sachkundiger Seite wird geschrieben: In der Fragezeit ist es vornehmlich der Reichstag v. Dänemark, dem wir schon manchen wertvollen Beitrag über unsere Kriegsmarine verdanken, einen Artikel über die Notwendigkeit eines permanenten deutschen Kreuzergeschwaders, der uns Verbreitung über die Kreise der Leser der „Neuen Preussischen Zeitung“ hinaus zu verbreiten scheint. Nach dem Flottenbauprogramm von 1890 sollten bis zum Jahre 1895 sieben Kreuzergorvetteen gebaut werden, so daß unsere Marine am Ende dieses Jahres über zehn derartige große, schnelle, geschützte, gut bewaffnete Kreuzer verfügt hätte. Obgleich der Reichstag jene Programm-Forderung, nachdem die Abwertung der verbesserten Schiffsart, insbesondere auch für den Fall eines kontinentalen Krieges, durch die Marinerevolution, was durch den damaligen Berichterstatter der Budgetkommission, Abg. Kalle, und andere Reichstagsmitglieder darzulegt worden war, im Prinzip genehmigte, hat er inzwischen die in ihn beratenden Einzelforderungen beinahe sämtlich abgelehnt, so daß wir Ende 1895 statt der in Aussicht genommenen sieben nur eine neue Kreuzer-Gorvette haben werden. Graf Dürckheim weist nun unter Bezugnahme auf die vor Kurzem von der deutschen Kolonialgesellschaft bei dem Reichstag eingebrachte Petition die Dringlichkeit raschen Baues der noch fehlenden sechs Schiffe, vorzüglich wegen des nachweislichen Schwundes unserer überseeischen Interessen, überzeugend nach. Entsprechend nach dieser Richtung unser Kreuzerbestand schon im Jahre 1899 ganz der Stellung des Reiches, so hat sich das Verhältniß jetzt derart verschärmt, daß die übrigen Schiffe für unser Ansehen, unser auswärtiges Handeln, unsere Landesteile in überseeischen Gebieten und unsere koloniale Zukunft erwachen können. Während die andern Großmächte und selbst kleinere Staaten, deren überseeische Interessen weit hinter denen Deutschlands zurückstehen, bedeutende Fortschritte machten, sind wir geradezu zurückgegangen und mußte voriges Jahr wegen Mangels an geeigneten Schiffen sogar das bei uns und bei uns befindliche permanente Kreuzergeschwader aufgelöst werden. Frankreich ist erwiesenermaßen mit seinen Nüchtern über das Wohl nicht der finanziellen, wohl aber der persönlichen Leistungsfähigkeit seiner Bevölkerung hinausgegangen, während andererseits unser Verhältnis zu Ausland sich gebessert hat. Damit ist die Wahrscheinlichkeit eines Krieges für uns eine weit geringere geworden, es ist daher die Möglichkeit, im Seeerstedt Ciprannise eintreten zu lassen, gegeben. Mochten dafür bald die Mittel zur Schaffung eines den heutigen Bedürfnissen entsprechenden permanenten Kreuzergeschwaders gemäß werden.“

* In der Frage des englischen Handelsvertrages mit dem Kongohat gehen sich die englischenblätter Mühe, Deutschland zu beruhigen. So äußert sich der „Observer“ über die Haltung Englands beim Aufschluß des Vertrages:
„Derbe Kontabanten konnten vorher wissen, daß der Abkommen in Paris auf Wiederland hießen würde. Aber man konnte kaum annehmen, daß die Stimmung in Deutschland so erregt werden und sich so weit verbreiten würde. Es ist natürlich lächerlich, anzunehmen, daß die britische Regierung einen Vorteil über Deutschland erlangen wollte, aber eben so wenig darf man sich verhehlen, daß die Erweiterung in Deutschland daher rührt, daß man glaubt wir hätten nicht offen gehandelt bei einem Abkommen, wodurch wir Deutschlands Nachbar an einem Teil seiner Gebiete, die schiffbar werden, ein Interesse im Interesse der beiden verbandenen Nationen, daß ein solcher Eindruck erhalten bleibt. Wir möchten nur darauf hinweisen, daß zweimal schon die Grenze des Kongohates verändert worden ist, als Deutschlands Zustimmung. Wir möchten jedoch unsere Beziehungen zu Deutschland wegen unserer anderen Beziehungen nicht allein von solchen Rücksichten abhängig lassen und wenn Deutschland zeigen kann, daß seine legitimen Rechte in irgend einer Weise durch den kürzlich geschlossenen Vertrag verletzt worden sind, so zweifeln wir nicht, daß die britische Regierung der deutschen im Geiste aufrichtiger Berücksichtigung entgegenkommen wird.“
Die unerwartete Entschiedenheit der deutschen Regierung hat also in London zunächst verblüfft und sodann die Wirkung gehabt, daß man dort zum Nachgeben bereit ist. Das geht

„Wiederum gegen das Größtliche Attentat. Revolver aus nächster Nähe, nicht gefahren, Attentäter noch Oester verhaftet, im Triumph nach der Kammer gefahren — Das nicht etwas zu sehr nach dem Circus-Zeitaler. Auch der gutgemeinte Reich nicht der einzige, der die Ursache und Herr Crispi wird gut thun, das nächste Attentat etwas — wahrheitsförmlich zu machen.
Hier wird ein frioleser Anarchoist wieder in Schutz genommen und ein Staatsmann verächtlich. Hunderttausende werden es glauben, denn ihr Denken ist eben flüchtig, so forumpir, daß sie jeden Irrsinn glauben, den ihnen ihre Presse vorkaufert, die sie so weit kein glauben, zu glauben, sie brauchen nur zu wollen und die Macht ist in ihren Händen.“ Die in dieser Hinsicht die in sozialistischen Kreise nicht unbekannt, daß ein Gemeinplatz in den aufsteigenden Reden der „Genossen“ geworden.

* Positives über die Frage zu sagen, wie sich die allseitig als dringend notwendig erkannte Steuerreform gestalten werde, dürfte nicht einmal Graf Bismarck in einem Augenblicke, wo er unter Reichstagspräsidenten mit einem Placat, ein der Ausdauer sich dem Studium der einschlägigen Fragen widmet, die in betriebligen Kreisen mehr als bloße Beachtung finden. Als einmüßigen zuverlässig dürfte zu melden sein, daß dem nächsten Reichstag nur die mobilisierte Tabakfabriksteuer vorgelegt werden wird. Von einer Reichssteuer hat man definitiv abgesehen, weil sie in der Form, in der sie Aussicht auf Annahme hatte, einen so geringen Ertrag liefern würde, daß er nicht mehr in Betracht käme. Das aus dem Zollvereinsgebiete aber die Schranken nicht entfernt werden, welche der Kommunalsteuer des Jahres entgegenstehen, wird zumal in Norddeutschland, lebhaft bejaht werden. Letzte Entzifferung nur bestimmtlich in der Vorlage des letzten Winters beabsichtigt, aber die Energielosigkeit der Regierung nach den Differenzen hat eine Aufnahme dieses Gebankens von parlamentarischer Seite einfach unmöglich gemacht. Das im April 1895 in Kraft tretende Kommunalsteuergesetz zwang die Preussischen Gemeinden zu einer Neuordnung ihres Steuerwesens. Es wäre darum dringend notwendig gewesen, diese für die größeren Städte so wichtige Gehaltsvertheuerung gründlich zu lösen. Das Verbot der Vermögenssteuer in einem einmüßigen Einkommensteuern mit einem Placat, die Gemeinden die Neuordnung ihres Steuerwesens einmal beizugehen, so wird an eine übermalige Änderung desselben so bald nicht zu denken sein. Um so dringender muß gefordert werden, daß dem Reichstage gleich bei seinem Wiederzusammentritt im November eine Vorlage über die Zulassung der kommunalen Meinersteuer gemacht werde. — Die Reichsfinanzreform, so reuher mit der „Berl. Börzen-Ztg.“ wird und muß kommen; aber das „Wie?“ mocht den Behörden noch schweres Kopfschmerzen.

* Ein Berliner Blatt bezeichnet die durch einen Teil der Presse gegebene Nachricht, daß die Reichs-Deputationen der Reichstagsmitglieder in Sachsen auf dem Reichstagspräsidenten beauftragt, als den tatsächlichen Verhältnissen unvereinbar. Was das Verpöbnis die in der Provinz Sachsen anlangt, so habe der Oberpräsident v. Seydewitz allerdings seinen Widerspruch eingereicht, es erhebe jedoch keineswegs ausdieselbst, daß der dem königlichen Dienste erhalten bleibt. Hierüber schreibt die „Post“:

Paris, 20. Juni. Auf der im Bau befindlichen Eisenbahnlinie Menne-Edouville (Dep. Yveres) wurden 16 Dynamitpatronen gefunden.
Paris, 20. Juni. Nach Meldungen aus Rio de Janeiro ist das gelbe Fieber dort erloschen.
Rom, 19. Juni. Die „Frankf. Zeitung“ meldet: „Die Finanzkommission hatte gestern eine Besprechung über das veränderte Finanzprogramm. Die Mehrheit stimmte darin überein, daß letzteres nimmehr verschlechtert sei, weil die Maßnahmen unzureichend, die Ciprannise zu unbestimmt und die Verteilung der Lasten ungleich sei. Es wurde der Wunsch geäußert, die Rentensteuer aufzuheben, aber alle Kapitalanlagen mit 15 Prozent zu belegen. Heute Morgen wird der Finanzminister einer neuen Beratung beizuweihen.“
Christiana, 20. Juni. Das Störching verlegerte in seiner gestrigen Sitzung mit 59 gegen 48 Stimmen die geordnetlich jährlich bewilligten 15 000 Kronen fogenannte Attasch-Stipendien, zur Gehaltsaufbesserung der in der gemeinschaftlichen Diplomatie angeestellten Norweger.
Christiana, 20. Juni. In Lwanager wußte schon vor 2 Jahren durch Erdbeben über 100 Menschen ums Leben kamen, fand wieder ein kleiner Erdstöß hat, man besichtigt Wiederholungen derselben.
Wien, 20. Juni. Der ehemalige Regent erzielte gestern ohne besondere Aufforderung zur Audienz beim König Alexander und sicherte demselben seine Ergebenheit und Loyalität, was das Einverständnis mit der gegenwärtigen Regierungsgestaltung zu.
Sofia, 19. Juni. Der durch die Verpfändung der Dokumentensammlung über russische Untertanen in den Balkanstaaten bekannte Russe Jacobowitsch wurde in Kurland verhaftet. Er wird an Rußland ausgeliefert werden.
Zanger, 19. Juni. Aus Neß wird berichtet, daß dort vollständige Ruhe herrscht. Abdul Aziz ist gestern in Tetman als Sultan proklamirt worden.

Die Unzufriedenheit der Arbeiter.

Auf die Worte des Fürsten Bismarck: „Nicht die Strafen sind das Schlimme, denn sie gehen vorüber, aber das Traurige für die Arbeiter würde es sein, wenn einmal in Folge dieser Vorzüge die Arbeitergeyer die Lust verloren, weiter arbeiten zu lassen“, kann nicht zu oft erinnert werden. In der That ist die heutige Zeit in hohem Maße geeignet, den Arbeitern diese beherzigenswerten Worte vor Augen zu halten, denn gegen die fortwährenden Bemühungen durch die Strafen und Verhaftungen bleibt den Arbeitgebern schließlich nur der eine Ausweg des Schließens der Fabrikbetriebe übrig. Unsere Industriellen — wir möchten das wiederholt hervorheben — sind durch die Anforderungen, welche die neue sozialpolitische Gesetzgebung an sie stellt, schon fast in Anspannung gekommen, es sollten ihnen deshalb am allerwenigsten die Arbeiter noch durch fortgesetzte Stimmungen eines bösen Willens das Leben schwer machen. Wenn jemand im Staate stets ein warmes Herz für die Arbeiter gezeigt hat, so waren es unsere Groß-Industriellen; wir Unmöglichen von ihnen gefordert, dann drängt man sie geradezu zur Ablehnung weiterer Zimmungen, ja es muß endlich das eintreten, was Fürst Bismarck angedeutet, daß unsere Arbeitergeyer nämlich die Lust verlieren, weiter zu produzieren, daß sie ihre Fabriken lieber schließen, denn als Spielball einer rohen mittelständischen Masse zu dienen. Welches Unglück aber durch dieses Einfallen der Thatigkeit des Kapitals und der Verengung der intelligenten Mitwirkung für die Arbeitergeyer herbeibringe, brauchen wir nicht weiter auszuführen.
Mit dem Interesse eines jeden Arbeiters, eine dauernde auskömmlich bezahlte Beschäftigung zu haben, läuft völlig parallel das Bestreben der Fabrikanten, eine ausreichende Zahl treuer, zuverlässiger und leistungsfähiger Arbeiter zu beschaffen und festzuhalten. Die Interessen der Arbeitgeber und der Arbeiter sind, wie schon wiederholt an dieser Stelle betont worden, also absolut gemeinsame und liegen unendlich viel enger zusammen, als diejenigen Beziehungen, welche den Arbeiter mit dem eifrigen Volksgelücker

Der Fall Capor in Alger. Die gefürchtete Pest, welche das Schicksal von Alger dem nächsten Winter droht, Capor von Algier hat aufzuheben lassen, weil die furchtbare Krankheit in wenig Tagen die Bevölkerung um 233 nachgezogene Verbrechen und Vergehen geht der biederer Negar und Gemeinfeind mit drei Schuldbüchungen und mildern Umständen her vor. Das bedingt das Gerichtsgefür der französischen Regierung ein wenig stark. Zwei Jahre Gefängnis und eine kleine Geldstrafe für die Capor, ein Jahr Gefängnis für den Dieb, ein Jahr Gefängnis, Freisprechung, Weidung, Antismisbrauch jeglicher Art! Durch solche Gerichtsverfügung wird das französische Ansehen in Alger einem wieder recht erheblich gefördert werden. Uebrigens ist eine Wiederaufnahme des Prozesses nicht ausgeschlossen, weil die Sachverhalte unter den Gelehrten einen ausgiebigen gemacht hat, der erst 28 Jahre alt ist, mitten das vorbestimmte Alter noch nicht erreicht hat. Dieser Missethäter enthält der Verdacht, für den Angeklagten noch ein günstigeres Urtheil vor anderen Gelehrten zu erreichen.

Prof. Dr. Schwinnich ist, wie die „Nat.-Bl.“ schreibt, nach mehrtägiger Abwesenheit gestern wieder in Berlin eingetroffen. Die letzte Reise hat ihn als Teilnehmer an einer in großem Maße durch Dr. Max Schöeller von Dieren ausgetheilten Gegendereise durch fast alle Theile des italienischen Gebiets von Nordost nach Südwest und viele die Ausbeute früherer Besuche in Erfahrung ergänzende Sammlungen ergeben. Dr. M. Schöeller hat außer einer für Prof. Dr. Schwinnich bestimmten Schädelsammlung eine Menge ethnographischer Gegenstände mitgebracht, auch Jagdtrophäen und Vogelbeute, die, wie von seinen Partnern vorzüglich festgestellt worden ist, für die Gegend die Ergebnisse seiner Expedition in einem eigenen Tage zu verzeichnen.

Ueber die geplante Telephonverbindung Wien-Berlin besteht die „Neue Presse“ die österreichische Staatsverwaltung lässt gegenwärtig die Vorarbeiten zur Herstellung der von der Gesellschaft schon lange ersehnten direkten Telephonverbindung Wien-Berlin ausführen, und man geht sich der Hoffnung hin, daß dieselbe noch im Sommer dieses Jahres dem Publikum wird zu Benützung übergeben werden können. Nach den Ergebnissen, die hinsichtlich der guten Verbindlichkeit zwischen Wien und Linz erreicht worden sind, werden sich die weiteren Arbeiten, die sich auf die Herstellung von der deutschen Metropolen an einem guten Erfolg dieser Anlage nicht zu zweifeln. Sind doch die Linien Berlin-Magdeburg und New-York-Göteborg bedeutend länger und leichten Maße, als gefordert werden kann; im vorliegenden Falle verläuft die Linie Wien-Berlin über Prag-Debreczin-Breiden gehen und somit eine Länge von 650 Kilometern aufweisen, wogegen etwa zwei Drittel auf Österreich entfallen.

Eine große internationale Liebesbande, die im Verlaufe des Jahres 1892 während eines Aufenthaltes die Wunden der Gärten von Baden geschlossen zu haben, wurde in Weidau zerfallen. Ein Ziel der internationalen Liebesbande wurde im Verlaufe der letzten vorgedungen. Die Bande besteht aus 4 Engländern und 3 Belgien.

Eine Wittwauerin **Mrs. Sifers**, die Boazegerin Weidau, welche am 17. März 1892 geboren war, ist in St. Annen in Baden gestorben. Die Wittwauerin war ein sehr geistvoller Mensch, die Wittwauerin hatte sie selbst noch stehen. Seit Jahren hatte sie als Wittwauerin, unterstützt von den Kindern mit Lebensmitteln, welche ihre auch schon 89 Jahre alte Schwägerin, die nur „Madame“ genannt, zutrug. Die Wittwauerin hinterließ eine Wittwauerin, die sich um die Wittwauerin kümmerte.

7900 Personen an der Welt gestorben. Laut eines dem Minister der Kolonien zugegangenen Telegramms sind in Hongkong 7900 Personen an der Welt gestorben. 80,000 Einwohner haben die Stadt verlassen; jedoch besteht die Panni nachzulassen, da von den 7900 Personen die Hälfte in Hongkong gestorben, die Verbleibenden der Panni verlassen erlassen wurden.

Hochschulen, Akademien, gelehrte Gesellschaften

Salz. Die Kaiserliche Leopoldinisch-Carolinische Deutsche Akademie der Naturforscher hat in ihrer Sachverständigen für Anthropologie, Ethnologie und Geographie Dr. Christian F. Rüber, Händler aus der Stadt Wien zum Mitglied ernannt.

Wien. Für den Lehrstuhl der Physik an der Universität Wien ist als Nachfolger des vor kurzem verstorbenen Professor Stefan, wie aus Wien gemeldet wird, Professor Ludwig Boltzmann in München ernannt.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgegend.

Der Abgang unserer Militär-Reserveoffiziere ist nur mit demjenigen Umfange angeht, wie folgt.

Wienberg, 18. Juni. (Oderfall.) Am gestrigen Tag fand in dem benachbarten Lueg bei der Richterin Julek in seiner Umgebung ein Mordverbrechen statt. Der Mörder, ein 23-jähriger, im 85. Lebensjahre, nachdem er bereits vor 23 Jahren in den Mordhandlungen getreten war. Der Mord wurde lange Zeit als Verbrechen in Lueg, wo er u. a. an einem „Wienenerin“ geübt hat.

Wittenberg, 18. Juni. (Führerbestrafung.) Eine fahrlässige Tötung wurde durch einen Eisenbahnunfall zwischen den Stationen Wittenberg und Wittenberg am 18. Juni 1892 verurteilt. Der Täter, ein 30-jähriger, wurde zu einer Haftstrafe von 12 Monaten verurteilt.

Wienberg, 18. Juni. (Oderfall.) Am gestrigen Tag fand in dem benachbarten Lueg bei der Richterin Julek in seiner Umgebung ein Mordverbrechen statt. Der Mörder, ein 23-jähriger, im 85. Lebensjahre, nachdem er bereits vor 23 Jahren in den Mordhandlungen getreten war. Der Mord wurde lange Zeit als Verbrechen in Lueg, wo er u. a. an einem „Wienenerin“ geübt hat.

Wittenberg, 18. Juni. (Führerbestrafung.) Eine fahrlässige Tötung wurde durch einen Eisenbahnunfall zwischen den Stationen Wittenberg und Wittenberg am 18. Juni 1892 verurteilt. Der Täter, ein 30-jähriger, wurde zu einer Haftstrafe von 12 Monaten verurteilt.

Wittenberg, 18. Juni. (Führerbestrafung.) Eine fahrlässige Tötung wurde durch einen Eisenbahnunfall zwischen den Stationen Wittenberg und Wittenberg am 18. Juni 1892 verurteilt. Der Täter, ein 30-jähriger, wurde zu einer Haftstrafe von 12 Monaten verurteilt.

Wittenberg, 18. Juni. (Führerbestrafung.) Eine fahrlässige Tötung wurde durch einen Eisenbahnunfall zwischen den Stationen Wittenberg und Wittenberg am 18. Juni 1892 verurteilt. Der Täter, ein 30-jähriger, wurde zu einer Haftstrafe von 12 Monaten verurteilt.

Wittenberg, 18. Juni. (Führerbestrafung.) Eine fahrlässige Tötung wurde durch einen Eisenbahnunfall zwischen den Stationen Wittenberg und Wittenberg am 18. Juni 1892 verurteilt. Der Täter, ein 30-jähriger, wurde zu einer Haftstrafe von 12 Monaten verurteilt.

Wittenberg, 18. Juni. (Führerbestrafung.) Eine fahrlässige Tötung wurde durch einen Eisenbahnunfall zwischen den Stationen Wittenberg und Wittenberg am 18. Juni 1892 verurteilt. Der Täter, ein 30-jähriger, wurde zu einer Haftstrafe von 12 Monaten verurteilt.

Wittenberg, 18. Juni. (Führerbestrafung.) Eine fahrlässige Tötung wurde durch einen Eisenbahnunfall zwischen den Stationen Wittenberg und Wittenberg am 18. Juni 1892 verurteilt. Der Täter, ein 30-jähriger, wurde zu einer Haftstrafe von 12 Monaten verurteilt.

Wittenberg, 18. Juni. (Führerbestrafung.) Eine fahrlässige Tötung wurde durch einen Eisenbahnunfall zwischen den Stationen Wittenberg und Wittenberg am 18. Juni 1892 verurteilt. Der Täter, ein 30-jähriger, wurde zu einer Haftstrafe von 12 Monaten verurteilt.

Wittenberg, 18. Juni. (Führerbestrafung.) Eine fahrlässige Tötung wurde durch einen Eisenbahnunfall zwischen den Stationen Wittenberg und Wittenberg am 18. Juni 1892 verurteilt. Der Täter, ein 30-jähriger, wurde zu einer Haftstrafe von 12 Monaten verurteilt.

Wittenberg, 18. Juni. (Führerbestrafung.) Eine fahrlässige Tötung wurde durch einen Eisenbahnunfall zwischen den Stationen Wittenberg und Wittenberg am 18. Juni 1892 verurteilt. Der Täter, ein 30-jähriger, wurde zu einer Haftstrafe von 12 Monaten verurteilt.

Wittenberg, 18. Juni. (Führerbestrafung.) Eine fahrlässige Tötung wurde durch einen Eisenbahnunfall zwischen den Stationen Wittenberg und Wittenberg am 18. Juni 1892 verurteilt. Der Täter, ein 30-jähriger, wurde zu einer Haftstrafe von 12 Monaten verurteilt.

Wittenberg, 18. Juni. (Führerbestrafung.) Eine fahrlässige Tötung wurde durch einen Eisenbahnunfall zwischen den Stationen Wittenberg und Wittenberg am 18. Juni 1892 verurteilt. Der Täter, ein 30-jähriger, wurde zu einer Haftstrafe von 12 Monaten verurteilt.

Wittenberg, 18. Juni. (Führerbestrafung.) Eine fahrlässige Tötung wurde durch einen Eisenbahnunfall zwischen den Stationen Wittenberg und Wittenberg am 18. Juni 1892 verurteilt. Der Täter, ein 30-jähriger, wurde zu einer Haftstrafe von 12 Monaten verurteilt.

Wittenberg, 18. Juni. (Führerbestrafung.) Eine fahrlässige Tötung wurde durch einen Eisenbahnunfall zwischen den Stationen Wittenberg und Wittenberg am 18. Juni 1892 verurteilt. Der Täter, ein 30-jähriger, wurde zu einer Haftstrafe von 12 Monaten verurteilt.

Wittenberg, 18. Juni. (Führerbestrafung.) Eine fahrlässige Tötung wurde durch einen Eisenbahnunfall zwischen den Stationen Wittenberg und Wittenberg am 18. Juni 1892 verurteilt. Der Täter, ein 30-jähriger, wurde zu einer Haftstrafe von 12 Monaten verurteilt.

Wittenberg, 18. Juni. (Führerbestrafung.) Eine fahrlässige Tötung wurde durch einen Eisenbahnunfall zwischen den Stationen Wittenberg und Wittenberg am 18. Juni 1892 verurteilt. Der Täter, ein 30-jähriger, wurde zu einer Haftstrafe von 12 Monaten verurteilt.

Wittenberg, 18. Juni. (Führerbestrafung.) Eine fahrlässige Tötung wurde durch einen Eisenbahnunfall zwischen den Stationen Wittenberg und Wittenberg am 18. Juni 1892 verurteilt. Der Täter, ein 30-jähriger, wurde zu einer Haftstrafe von 12 Monaten verurteilt.

Wittenberg, 18. Juni. (Führerbestrafung.) Eine fahrlässige Tötung wurde durch einen Eisenbahnunfall zwischen den Stationen Wittenberg und Wittenberg am 18. Juni 1892 verurteilt. Der Täter, ein 30-jähriger, wurde zu einer Haftstrafe von 12 Monaten verurteilt.

Gerichtszettel

Cöln, 19. Juni. (Die heutige Schwurgerichtsverhandlung) beschäftigte sich mit der Angelegenheit der 30-jährigen Händlerin Johanna Pfeiffer aus Hammelburg wegen eines Diebstahls eines Wertes von 60 Mark. Die Angeklagte wurde zu einer Haftstrafe von 6 Monaten verurteilt.

Stendal, 19. Juni. (Brandstiftung.) Das alte römische Schwurgericht in Stendal verurtheilte den Stellmacher Hans Pöhlmann wegen Brandstiftung zu einer Haftstrafe von 6 Monaten. Die Angeklagte wurde zu einer Haftstrafe von 6 Monaten verurteilt.

Tessin, 19. Juni. (Verurteilung Todtschlag.) In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts wurde in der Strafkammer gegen den 28-jährigen Anwalt Friedrich Göddke, der wegen Todtschlag eines Mannes verurteilt wurde, eine Haftstrafe von 6 Monaten verurteilt.

Wittenberg, 19. Juni. (Verurteilung Todtschlag.) In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts wurde in der Strafkammer gegen den 28-jährigen Anwalt Friedrich Göddke, der wegen Todtschlag eines Mannes verurteilt wurde, eine Haftstrafe von 6 Monaten verurteilt.

Wittenberg, 19. Juni. (Verurteilung Todtschlag.) In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts wurde in der Strafkammer gegen den 28-jährigen Anwalt Friedrich Göddke, der wegen Todtschlag eines Mannes verurteilt wurde, eine Haftstrafe von 6 Monaten verurteilt.

Wittenberg, 19. Juni. (Verurteilung Todtschlag.) In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts wurde in der Strafkammer gegen den 28-jährigen Anwalt Friedrich Göddke, der wegen Todtschlag eines Mannes verurteilt wurde, eine Haftstrafe von 6 Monaten verurteilt.

Wittenberg, 19. Juni. (Verurteilung Todtschlag.) In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts wurde in der Strafkammer gegen den 28-jährigen Anwalt Friedrich Göddke, der wegen Todtschlag eines Mannes verurteilt wurde, eine Haftstrafe von 6 Monaten verurteilt.

Wittenberg, 19. Juni. (Verurteilung Todtschlag.) In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts wurde in der Strafkammer gegen den 28-jährigen Anwalt Friedrich Göddke, der wegen Todtschlag eines Mannes verurteilt wurde, eine Haftstrafe von 6 Monaten verurteilt.

Wittenberg, 19. Juni. (Verurteilung Todtschlag.) In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts wurde in der Strafkammer gegen den 28-jährigen Anwalt Friedrich Göddke, der wegen Todtschlag eines Mannes verurteilt wurde, eine Haftstrafe von 6 Monaten verurteilt.

Wittenberg, 19. Juni. (Verurteilung Todtschlag.) In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts wurde in der Strafkammer gegen den 28-jährigen Anwalt Friedrich Göddke, der wegen Todtschlag eines Mannes verurteilt wurde, eine Haftstrafe von 6 Monaten verurteilt.

Wittenberg, 19. Juni. (Verurteilung Todtschlag.) In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts wurde in der Strafkammer gegen den 28-jährigen Anwalt Friedrich Göddke, der wegen Todtschlag eines Mannes verurteilt wurde, eine Haftstrafe von 6 Monaten verurteilt.

Wittenberg, 19. Juni. (Verurteilung Todtschlag.) In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts wurde in der Strafkammer gegen den 28-jährigen Anwalt Friedrich Göddke, der wegen Todtschlag eines Mannes verurteilt wurde, eine Haftstrafe von 6 Monaten verurteilt.



Angestellte, sondern dem Angestellten noch dessen ganze Verfassung abgenommen. Der Revisor ist nun voller Erwartung auf, behält die die den Fall des Fallfalls und verlangt von ihm die Herausgabe des Vermögens. Als Wall sich weigerte, habe Wittmann einen Revolver aus dem Schrank, jenseit die den Wall auf die Brust und rief: „Wenn Du das Geld nicht herausgibst, schieße ich Dich über den Haufen.“ Wall, welcher die Drohung ernst nehmen mußte, da der Angestellte ihm als gewaltthätiger Mensch bekannt war, griff in große Angst; er lernte keine Zeichen, legte das Geld auf den Tisch und erklärte, das sei Alles. Wittmann untersuchte ihm aber noch die Taschen mit der einen Hand, während er mit der anderen den Revolver schußbereit hielt. Reiner der übrigen Anwesenden hätte den Muth den Angestellten in den Arm zu fallen und ihm den Revolver abzunehmen. Nachdem der Arbeitende, wie geschildert, festgehalten worden war, führte der Staatsanwalt aus, daß die Angeklagte wider die Umstände nicht vertheidigt habe. Die Geschworenen sprachen den Angestellten aber doch unter Zustimmung von mehreren Umständen der überhörsen Erziehung schuldig. Das Urtheil lautete auf drei Jahre Gefängnis und fünfjährigen Exil.

Personalnachrichten.

(Ordensverleihungen.) Dem Ober-Landesgerichts-Rath, Geheimen Justiz-Rath von Borries zu Westlau ist der Rote Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, den Kaufleuten von Kraewel, von Schwarzkoppen und Graf von Döhlmann aus Baren, sämtlich am 6. September d. J. der Kaiserliche Orden 1. Klasse mit der Schleife, dem Kaufmann von Duden am Kreise Selms und dem katholischen Pfarrer Geisler zu Stuhm der Rote Adler-Orden vierter Klasse, dem technischen Director der Schießlichen Landwirthschaftlichen Hank Zellin zu Weiden und dem Premier-Lieutenant von Etzelbeck vom 2. Regiment Infanterie-Regiment Nr. 85 der Kronen-Orden 4. Classe, dem evangelischen Lehrer Swanoski zu Stammpein im Kreise Selms und dem katholischen Lehrer Subczynski zu

St. Zopola im Kreise Wölkau der Rote Adler-Orden 4. Classe, dem Ober-Landesgerichts-Rath, Geheimen Justiz-Rath von Borries zu Westlau ist der Rote Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, den Kaufleuten von Kraewel, von Schwarzkoppen und Graf von Döhlmann aus Baren, sämtlich am 6. September d. J. der Kaiserliche Orden 1. Klasse mit der Schleife, dem Kaufmann von Duden am Kreise Selms und dem katholischen Pfarrer Geisler zu Stuhm der Rote Adler-Orden vierter Klasse, dem technischen Director der Schießlichen Landwirthschaftlichen Hank Zellin zu Weiden und dem Premier-Lieutenant von Etzelbeck vom 2. Regiment Infanterie-Regiment Nr. 85 der Kronen-Orden 4. Classe, dem evangelischen Lehrer Swanoski zu Stammpein im Kreise Selms und dem katholischen Lehrer Subczynski zu

(Ereignungen.) Der außerordentliche Gehalte und beurlaubte Minister am gerichtlichen Hofe, Minister Geheimen Rath Graf von Wedekind ist seinem Antrage gemäß von diesem Hofe abberufen und in den Ruhestand versetzt. Dem Ober-Professor Königs am Gymnasium zu Saargemünd und Professor Dr. Lindemann am Gymnasium in Gerolstein der Rote Adler-Orden verliehen. Der bisherige Minister-Beistand der Republik Lituanien am kaiserlichen Hofe Dr. Federico Subiela Guach ist von diesem Hofe abberufen worden. Der Hof-Marschall Graf Maximilian von Bille ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches in Ruhestand versetzt worden. Dem Ober-Landesgerichts-Rath, Geheimen Justiz-Rath von Borries zu Westlau ist der Rote Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, den Kaufleuten von Kraewel, von Schwarzkoppen und Graf von Döhlmann aus Baren, sämtlich am 6. September d. J. der Kaiserliche Orden 1. Klasse mit der Schleife, dem Kaufmann von Duden am Kreise Selms und dem katholischen Pfarrer Geisler zu Stuhm der Rote Adler-Orden vierter Klasse, dem technischen Director der Schießlichen Landwirthschaftlichen Hank Zellin zu Weiden und dem Premier-Lieutenant von Etzelbeck vom 2. Regiment Infanterie-Regiment Nr. 85 der Kronen-Orden 4. Classe, dem evangelischen Lehrer Swanoski zu Stammpein im Kreise Selms und dem katholischen Lehrer Subczynski zu

Macinweider, und der Superintendenten-Verweser, Oberschultheißer die an der Kreisfische zu Wita zum Superintendenten der Diözese Pina, Regierungsbezirk Posen, ernannt. Dem Ober-Landesgerichts-Rath, Geheimen Justiz-Rath von Borries zu Westlau ist der Rote Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, den Kaufleuten von Kraewel, von Schwarzkoppen und Graf von Döhlmann aus Baren, sämtlich am 6. September d. J. der Kaiserliche Orden 1. Klasse mit der Schleife, dem Kaufmann von Duden am Kreise Selms und dem katholischen Pfarrer Geisler zu Stuhm der Rote Adler-Orden vierter Klasse, dem technischen Director der Schießlichen Landwirthschaftlichen Hank Zellin zu Weiden und dem Premier-Lieutenant von Etzelbeck vom 2. Regiment Infanterie-Regiment Nr. 85 der Kronen-Orden 4. Classe, dem evangelischen Lehrer Swanoski zu Stammpein im Kreise Selms und dem katholischen Lehrer Subczynski zu

Stahlbad Lauchstädt bei Merseburg.

Angenehmer, ruhiger Landbauseufhalt. Wasser bei Wintermuth, Bleichsucht, Nervenleiden, überhaupt Schwächezuständen nach Wochenbetten, ferner Wahnungen, Rheumatismus und Gicht. 12216

Anfang der Saison 3. Mai cr.
Die königliche Bade-Direction.

Zum Schutze gegen irreführende Nachahmung.
Alle Freunde und Consumenten echter Hunyadi János Quelle werden gebeten, in den Depôts stets ausdrücklich

Saxlehner's Bitterwasser

zu verlangen und darauf zu sehen, ob Etiquette und Kork die Firma „Andreas Saxlehner“ tragen.

Große Auktion von landwirthschaftlichem Inventar.

Wegen Aufgabe der Wirthschaft sollen
**Donnerstag, den 28. Juni d. J.,
Vormittags 10 Uhr,**
im Heinrich'schen Gute zu Gieschitz b. Breda

5 Stück starke Arbeitspferde, darunter 3 1/2, 4 und 5 jährige 13 Stück Pferde, darunter 1 großer und 1 kleiner Wulle Schewe, sowie 2 tragende Säuen, Dreifachmaschine, hochziehend, fast neu, Drill- und Sämaschinen, 1 Pflanzwagen, 1 Winterader, fast neu, 1 Heumähle, 6 Wägen, dabei 2 gute 4, 3 Stück weitläufige Wagen, Hingehaken, eiserne Plachete, Kartoffelmäse und -Quecke, Pflüge, Wagen, Gipskasten, ca. 80 Ctr. Spreu und 150 Schock neue Strohhüte, Geschütze und dergleichen mehr, öffentlich meistbietend gegen sofortige Bazahlung verkauft werden. 14418

Bedingungen im Termin.

Landwirthschaftliche Formulare Register

empfehlen in grosser Auswahl 14415

J. Zoebisch, Halle a. S., Gr. Steinstr. 82.

Fernsprecher 346.

Amfliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Ausübung von Lehrschmidemeistern betreffend.
Nach Mittheilung des Haupt-Direktoriums des Landwirthschaftlichen Provinzial-Vereins für die Mark Brandenburg und die Nieder-Kauf für den Beginn des nächsten Jahres zur Ausbildung von Lehrschmidemeistern an der Lehrschmiede zu Charlottenburg auf
Montag, den 2. September 1894
festgesetzt worden.
Anmeldungen nimmt außer dem Haupt-Direktorium zu Berlin NW. 52, Wertheimerstr. Nr. 9, auch der Director des Instituts, Ober-Mechaniker A. D. Brand zu Charlottenburg, Wertheimerstr. Nr. 42, entgegen.
Merseburg, den 30. Mai 1894.
Der königliche Regierungs-Präsident,
H. v. Bötticher.
Gen. von Bötticher.

Bekanntmachung.

Der in unbekannter Abwesenheit lebende Heiliger Karl Bachmann, geboren am 26. Juni 1841 zu Halle a. S., entsieht sich der Sorge für seine Familie, so daß dieselbe aus Arznenmitteln unterstüzt werden muß. Wir bitten um Mittheilung hiesiger Aufgebots.
Halle a. S., den 13. Juni 1894.
Die Armen-Direction,
Bernini.

ca. 8000 Mark

für die Dauer eines Jahres zu 6%, die Restsumme zu vier Jahren mit einer Extra-Vergütung eines Viertel-Prozentes des jährlichen Nettoverdienstes meines Agenten und Commissions-Geschäftes, der nachweislich in den letzten acht Jahren durchschnittlich nicht unter 6000 Mark betragen hat, wegen Geschäftserreglichkeit zu suchen und erbittet Dn. unt. Z. 14598 durch die Exp. d. Stg.

Obstverpachtung.

Die diesjährige Obstanlage der Rittergüter Groß u. Kleinwiesenthal mit Vorwerk Gahrensdorf und Jägergut Hrensdorf soll in 4 Abtheilungen am
**Freitag, den 22. Juni cr.,
Vormittags 10 Uhr**
im Gutsortigen Großwiesenthal bei 1/2 Anzahlung meistbietend verpachtet werden.

Gutes Weienhen

14445
verkauft ab Viehe
Wiesenthal, Gr. 31, I, in Halle a. S.

Bekanntmachung.

Bei dem Allgemeinen Conjoint-Verein zu Berlin bei Halle a. S., eingetragenen Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, ist heute in das Genossenschaftsregister zu Nr. 29 eingetragen, daß an Stelle des am 26. August 1893 verstorbenen Mitgliedes Wilhelm Winkler zu Berlin der Porellandweber Carl Fejer zu Berlin zum Vorstandsmitglied bestellt ist.
Halle a. S., den 11. Juni 1894.
Königliches Amtsgericht, Abtheilung VII.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Johann Friedrich Coester - Inhaber der Firma Joh. Friedr. Coester - zu Halle a. S. ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichniß der Vertheilung und zur Beendigung des Verfahrens über die nicht verwertbaren Vermögensgegenstände der Schlusstermin auf
den 7. Juni 1894, Vorm. 10 Uhr
vor dem königlichen Amtsgerichte hierselbst, Kleine Steinstraße 7, Zimmer Nr. 31, bestimmt.
Halle a. S., den 14. Juni 1894.
Große, Secretär,
Oberst-Verwalter des kgl. Amtsgerichts, Abtheilung VII.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsmanns Robert Winkler zu Halle a. S. ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichniß der Vertheilung und zur Beendigung des Verfahrens über die nicht verwertbaren Vermögensgegenstände der Schlusstermin auf
**den 5. Juni 1894,
Mittags 12 Uhr**
vor dem königlichen Amtsgerichte hierselbst, Kleine Steinstraße 7, Zimmer Nr. 31, bestimmt.
Halle a. S., den 14. Juni 1894.
Große, Secretär,
Oberst-Verwalter des kgl. Amtsgerichts, Abtheilung VII.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Händlers Martin Schulz zu Halle a. S. wird nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins hiedurch aufgehoben.
Halle a. S., den 14. Juni 1894.
Königliches Amtsgericht, Abtheilung VII.

Gröhe's Chin. Thee's

find die besten.
Besonders empfehlenswerth sind:
Souchong (stark) Nr. 3 2 1 0 pro Pfund.
Melange (mild) Nr. 4 - 6 - 8 -
Grus-Thee nur von besten Sorten, gefickt, a Pfd. M. 2,-

G. Gröhe Nachf.,
Chinesische Handlung, Leipzigerstraße 102. 14165

Vorzügliches Pergamentpapier,

Butterbrotpapier,
Kaffee-Filtrirpapier,
sowie echtes Bullrich's Reinigungssalz

empfiehlt
J. Zoebisch, Gr. Ulrichstr. 82.

Alte Hüte, Alte Anzüge, Alte Möbelbezüge, Alte abgetretene Teppiche,

wenn auch total verschossen, total feckig und schmutzig, werden
wie neu

durch einfaches Aufbürsten mit **Mollers Renovat mit der Fahne** für hell-, bunfte und farbige Stoffe.
In Flächen a 30 und 50 Pfg. zu haben in den Drogeriehandlungen von **Helmhold & Co., Leipzigerstr. 104, H. Waisberg, Gr. Ulrichstr. 30, G. Osswald, Geßstr. 34, Ernst Jentsch, Leipzigerstr. 29.**

Bekanntmachung.

Von den im Mai 1890 ausgegebenen vierprozentigen Schuldverschreibungen a 500 Mark, sind laut notarieller Urkunde vom 14. d. Mts. 40 Stück und zwar

6	22	49	62	73	79	89	99
129	136	145	190	251	342	344	353
358	363	367	370	389	467	475	495
496	532	545	547	580	608	619	625
651	664	685	695	698	748	771	784

ausgelost worden.
Die Einlösung dieser hiedurch ausgehobenen Stücke erfolgt am 2. Januar 1895 bei Herrn Reinhold Stecker in Halle a. S., bei Herrn H. Callmann in Weimar bei welcher Kasse (Wetengarten 29),
Naumburg a. S., den 14. Juni 1894.
Naumburger Brauerei-Aktien-Gesellschaft,
Mann 14457

Von Mittwoch, den 20. cr. ab stehen
hochtragende und frischmilchende K ü h e
preiswerth zum Verkauf.

Cönnern a. S. Neumeister. 14463

**Mittwoch, den 20. und
Donnerstag, d. 21. d. Mts.**
stehen große Transporte
prima bayr. Zugochsen
bei mir zum Verkauf. 144625

Moritz Schloss, Königstrasse 62.
Halle a. S.,
Mitt 1 Beilage.

Galle (S...)
Sozialdem...
in denen d...
Scheidend...
mit sozialdem...
Wein G...
Sozial G...
Regio G...
Und ich...
Wenn S...
So fällt...
Man n...
Ein Gau...
Ein G...
Nahrung...
Die H...
Gehört...
Die H...
Die H...
Und n...
Go w...
Zu w...
Da von...
Zufühl...
Gicht...
Und...
Doch...
So k...
— Wien...
föhen Ausl...
aus Lina...
von Sadow...
spekulation...
bahnen-Akt...
gehend, dage...
und Dopp...
Schlüss...
— Wien...
Bauße in N...
supremate...
der heutigen...
Reihen an...
angefrag...
— Wien...
wurde im r...
höher wieder...
11700 ESt...
Wochen...
O. W...
Alle Anst...
zu fördern...
Wander...
bahren G...
ind hied...
der Sperul...
diese, wenn...
reden luden...
von hier...
der Umf...
der neuen...
withe C...
dieser C...
hundert...
die, und...
hilft i...
norm...
Nöcher...
Wöcher...
En a i...
und die...
Somme...
vollen C...
sto keine...
geschnitte...
dieser...
und H...
auch d...
darfstell...
in der Z...
bereits H...
joller H...
die Heu...
nehmen...
entfallen...
wieder...
und die...
diesem...
Uebere...
I a d...
aber an...
bringen...
der H...
hat für...
Wann...
den p...
sch...
die H...
es w...
C d w...

Bermüthiges.

Sozialdemokratische Bauernregeln. Die „Reufische Zeitschrift“ hat in ihrer Nummer vom letzten Sonntag politische Bauernregeln in denen der „Kücker“, der „Landesherr“, der „Hof“, und „Schneckenfuß“ die festlich bekannte Rolle spielen. Die „Ger.“ erwidert diese Gefälligkeit durch folgende Bauernregeln, die mit sozialdemokratischen Eigenschaften besetzen.

Und wenn Du richtiger Alles planst,
Wirst Du ein Millionär, eh' Du's ahnst.
Die Reichthums, Auer, Gerlich, Hoch
Drückt längst nicht mehr der Arbeitsschod.

Werb durch Forderung. Vor dem Hagenort Schwurgericht (Ungarn) endete nach mehrtägiger Dauer die Schlussverhandlung gegen den Bauer Kasanetz und dessen Genossen wegen Verbrechen des Mordes und der Erpressung. Der Sachverhalt ist folgender: Im Januar 1893 wurde bei dem Bauer Kasanetz in Dombrowiza ein Diebstahl verübt, wobei ihm Sachen im Werthe von 120 fl. entwendet wurden. Die Bauern Anton und Joseph Szabot aus Szarolan in Konigsgrätz, welche häufig nach Dombrowiza kamen, um Baumrinne nach Aufstaus zu schmeugen, wurden des Diebstahls verdächtigt. Am 21. Januar dieses Jahres überschritt Joseph Szabot Nacht die österreichische Grenze, um mit andern zwei Bauern in Dombrowiza Privatminne einzuschließen, welche dann über die Grenze geflüchtet werden sollte.

zwischen seine Fanden steckte und dann dieselben hin und zurück drehte. Szabot betrauerte trotz der furchterlichen Schmerzen, die er erlitt, noch immer seine Unschuld. Man wurde er zu Boden geschleudert und Kasanetz, welcher ihm mit seinen Genossen scheinbar einige Furchtlose auf die Ehre in der Abgrenzung. Schließlich wurde Szabot an den Füßen aufgehängt. Dabei schlug man mit Stäben auf die Fäden deselben, so lauge, bis diese brachen. Kasanetz schlug jedoch dem anwesenden vertriehenen Kasanetz ein Mittel vor, welches den „Verdachten“ gaukelt, so seien Gefährnisse bringen müsse. Er ließ den Fäden den Fäden und einen eisernen Nagel zum Glücken bringen, um mit denselben die Soblen Szabot's zu brechen. Dies geschah. Aber auch dieses Mittel genügte nicht. Es wurde nun eine Art zum Glücken gebracht, welcher die Füsse Szabot's befestigt wurden. Schließlich gab Kasanetz die Hoffnung auf Szabot zu einem Gefährnisse zu bringen; es wurde beschloßen, den „Dieb“ zu tödten. Kasanetz wachte den fast leblosen Körper des Unglücklichen und schlug mehrmals mit dem Kopfe derselben gegen den Fußboden. Die Torturen dauerten bis früh um 9 Uhr Morgens war Szabot eine Leiche. Die gerichtliche Debatte um Kasanetz neben andern schweren Verletzungen achtigen Rippenbrüche. Die meisten der Jünger, gegen welche die Anklage erhoben ist, sind geständig, nur der einzige Kerkel behauptet, er sei damals betrunken gewesen. Den Geschworenen wurde beinahe durchgängig Schuldspruch gefällt; auf Grund ihres Verdichtes wurden verurtheilt: Kasanetz zu neun, Kasanetz zu sechs, zwei Brüder Kasanetz zu drei Jahren schweren, verächtlichen Kerker; die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Der Wittwe des ermordeten Szabot wurden 600 fl. Entschädigung zugesprochen.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Drahmachrichten.

Wien, 19. Juni. Die Börse war trotz der ziemlich freien Auslands-Course matt; fortdauernd Regenwetter, sowie die aus Ungarn, Schießen, Galizien eintreffenden Meldungen von Hochwasserständen verstimmlen und veranlaßten die Platzspeculation die Neigungen in Speculationen, sowie in Eisenbahn-Affären fortzuführen. Türkenlosse waren ebenfalls nachgehend, dagegen zeigten sich Prager Eisen, Alpine, Montan- und Dampflicht-Affären besser; Valuta fest, Geld anziehend, Schluss toll geschäftlos.

ist auf einen reichen Ertrag an Mehlfrucht wie an Stroh zu rechnen. Aus Spanien wird über gute Entmahlung des Getreides berichtet, ausgenommen in Valencia, wo übermäßiger Regen gefallen ist. In Rumänien sind die Aussichten nach wie vor gute.

Marktberichte.

Berliner Wollmarkt, 19. Juni 1894. Mittags (Originalbericht IV). Von angehenden 7338 Strn. lagerten bei Beginn des heutigen Offens Marktes 6610 Str., zu vielleicht 7/8 aus Nidenwäulen, zu 1/8 aus Seidenwollen bestehend. Vom Berliner und Neubrandenburger Markte, die sonst noch größere Ueberfluth geblieben Quantitäten nach hier zu dirigieren pflegen, ist diesmal nichts beantragt worden, weil Fabrikanten alles gefüllt hatten. Die an dem angehenden Quantum noch fehlenden 728 Str. noch eingeliefert werden, erscheint Angebots der Dadaße zweifelhaft, daß schon zur Verladung beträchtliche Posten in letzter Stunde von Westfalen, die schon vorher um die betreffenden Wollen gehandelt hatten, anzureis wurden. Auf dem Markte, entgegen früheren Jahren, schon sehr zeitig eintreffenden zahlreichen Westfalen letzten lebhaften Kaufs am den Tag, doch die erheblich niedrigeren Gebote wollten Angebots der feilen Dadaße der Abgeber, nicht recht zu Willkür führen. Erst als durch gegenwärtig Entgegenkommen eines einwärtigen bestimmte Gebots abgelehnt wurde, nahm das Geschäft lebhaften Charakter an, jedoch am Schluss uneres Berichtes um 1/2 der Zufuhren verkauft sein dürften. Nehmer waren ausschließlich Fabrikanten und in ihrer Kaufslistigkeit machten sich besonders solche aus Oldenburg, Mecklen und anderen nördlichen Reichthümern bemerkbar. Was die angehenden Preise betrifft, so wurde für gute mittlere Wollen durchschnittlich 5 bis 6 Pf. unter Vorjahr bezahlt, bei besonders gut behandelten Wollen noch darunter. Im Allgemeinen forderten Abgeber nahezu Vorjahrespreise, machten dann aber die erprobten keinen Anstehen. Berücksichtigt aber in der Woche mittheilende, Hannen Wollen brachten bis 10 Pf. weniger. Auf den Stadtlagerern haben sich die Befehle durch neuere Zufuhren auf 35740 Ctr. erhoben, gegen 53760 Ctr. im Vorjahr, mithin diesmal weniger 18020 Ctr. Die Umsätze waren noch sehr gering und dürften 2000 Ctr. nicht überschreiten, doch sind nach demselben geborene Zufuhren erwartet. Die meisten Wollen, deren Auslieferung in den Westfalen durch frühere Käufe bekannt war, fanden sowohl auf offnem Markte wie auf Stadtlagerern Verwertung.

Neu-York, 19. Juni. Weizen-Vorlieferungen der letzten Woche von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten nach Großbritannien 62,000, do. nach Frankreich —, do. nach anderen Häfen des Kontinents 39,000, do. von Kalifornien und Oregon nach Großbritannien 9000, do. nach anderen Häfen des Kontinents — Tons.

Wiesmärkte.

Samburg-Altona, 19. Juni. (Centr.-Aussch.) Der Viehhandel lebte im Standehand ziemlich gut. Viehe holländische Hinder 66 Mk., Mittelwäule 57-70 Mk. und geringere Waare 48-51 Mk., die 100 Fkg., beste Spanne 60-62 Fkg., Mittelwäule 50-56 Fkg. und ordinäre Waare 40-48 Fkg. das Hund. Schweinehandel ziemlich gut. Beste holländische Spannwäule 50 Mk., Mittelwäule 48-52 Mk., bester 50-51 Mk. und Spanne 40-44 Mark die 100 Fkg.

Wochen-Marktschau auf dem Getreidemarkt.

O. W. In der allgemeinen Marktschau hat sich nichts verändert. Alle Mitteilungen von Seiten der Hauptreise eine steigende Tendenz zu zeigen, jedoch nach immer noch ungewissem Erfolg, zumal die Landwirthe gegenwärtig ein direktes Interesse an der unmittelbaren Befreiung des Getreidemarktes nicht besitzen. Die Waare befindet sich in um diese Zeit stets fast ausschließlich in den Händen der Spekulanten und Händler, und es ist eine alte Geschichte, daß diese, wenn die neue Ernte vor der Thür liegt, die Käufer zu überreden suchen, daß sie nichts besseres thun können, als sie schleunigst von ihren thürdenden Vorräthen zu befreien. Kommt dann nach der schließlich unfernen Kaufs die Reaktion, so fällt sie in die Zeit der neuen Ernte, und einmüßig es dem Spekulanten, dem Landwirthe gewisse Handreichung zu begeben. Ein Bild in die Dagan der Ernte zeigt uns gegenwärtig, wie sie auf die Woche hinabarbeitet. Die Berichte über den Stand der Getreidefelder in den Vereinigten Staaten lauten zur Zeit nicht besonders günstig, und zwar in Folge der dortselbst herrschenden Hitze, und der daraus folgenden Dürre. Namentlich im Mississippi-Thale und in den östlichen Provinzen ist es ungemein warm. Grund zu ernstlichen Befürchtungen ist darum aber noch keineswegs vorhanden, und jeder Tag kann einen Witterungsumschlag bringen, der alles wieder gut macht. In England ist die Temperatur seit mehreren Tagen warm, und die Felder erhalten sich festlich unter dem Einfluß der Sonne. Die ungemein veripalte Geweinte ist dabei zum im vollen Schwünge, aber die Aussichten für dieselbe sind qualitativ keine guten, da das Gras schon vor vierzehn Tagen hätte geschmitten werden sollen. Aus Frankreich wird gemeldet, daß man hier und da in Folge der Nähe Beschädigung durch Lagern und Vieh befürchtet. Im Allgemeinen aber bleiben die Aussichten auch da sehr gute, und bei den vielerdreiteten pessimistischen Darstellungen handelt es sich mehr um das, was das Wetter in der Zukunft etwa noch anrichten könnte, als um effektive, bereits feststehende Beschädigungen. Fallens jüngster offener Hauptpost beweist, daß der ankommende Regen bisher nur die Geweinte veripalte, das Unkraut im Weizen überhand nehmen und das Stroh des letzteren sich auf Kosten der Frucht einzufallen ließ. In Oesterreich-Ungarn ist die wachsende Ernte durch das unangünste Wetter, sowie durch Frost, und die da durch heftige Hitze, aber man rechnet nichts desto weniger auf einen mittleren Durchschnittsertrag. Uebermäßiger Regen errege hier und da in Auf- und ab Beschädigungen für die kommende Ernte, auch da rechnet man mehr mit dem, was die Zukunft bringen könnte, als mit vorbandenen Thatfachen. Der Stand der Felder ist im Allgemeinen noch befriedigend. Die Witterung hat für die Ernte Goldstein zum Preise von 20 Kopfen pro Mann und Tag zugefagt. Unter den Getreide bauenden Ländern von geringerer Wichtigkeit melbet man aus Belgien, daß dieselbe warme Witterung erwünscht wäre, nicht nur um die Reife des Getreides zu fördern, sondern auch weil es vielfach lagert. In Holland ist die Temperatur normal, und man hat keinen weiteren Anlaß zu Klagen. In der Schweiz steht das Getreide vorzüglich und bei schönem Wetter

Nordrhein, 19. Juni. (Marktwort.) Stroh 5 M. — bis 5 M. 50 Ctr. Neu 4 M. 60 Ctr. bis 4 M. 90 Ctr. Nidenwäule (Wendelisch) 1 kg 1 M. 20 Ctr. bis 1 M. 40 Ctr. Seidenwäule 1 kg 1 M. 20 Ctr. bis 1 M. 40 Ctr. Nidenwäule 1 kg 1 M. 20 Ctr. bis 1 M. 40 Ctr. Seidenwäule 1 kg 1 M. 20 Ctr. bis 1 M. 40 Ctr. Butter (gewöhnlich) 1 kg 1 M. 60 Ctr. bis 1 M. 80 Ctr. Butter (gewöhnlich) 1 kg 1 M. 60 Ctr. bis 1 M. 80 Ctr. Eier 1 Schod 2 M. 70 Ctr. bis 2 M. 80 Ctr. Kartoffeln 100 kg 3 M. — bis 3 M. 20 Ctr.

Leipzig, den 19. Juni. Produktenmarkt. (Bericht von Neumann u. Neumann in Leipzig.) Weizen per 1000 kg netto fest, inländischer 135-143 bez. 137, ausländ. 138-148 bez. 137, Roggen per 1000 kg netto fest, inländischer 128-132 bez. 127, ausländ. 128-132 bez. 127, Gerste per 1000 kg netto Winterernte, Mohl- und Futterwaare 98-103 bez. u. Br. Malz per 50 kg netto 14 M. bez. u. Br., in Saal 14-15 M. bez. u. Br. Hafer per 1000 kg netto, inländischer 135-150 bez. Br., ausländischer 125-148 bez. Br., Weizen per 1000 kg netto, amerikan. 112-114 bez. Br., Dama 102-108 bez. Br., Weizen per 1000 kg netto loco 200-220 M. Erbsen per 1000 kg netto loco große 200 bis 220, do. kleine 175-185, do. Futter 140-150. Vohnen per 100 kg netto loco 15-18 M. bez. u. Br. Nüßel per 100 kg netto fest Sauer ohne Faß, etwas feiner, flüßiges 43,50 bez., netterweise 42 Centil per 100 kg netto ohne Faß 51-51. Ackerhaat per 100 kg netto loco weiß nach Qualität 110-142 bez., do. roth nach Qual. 120-140 bez., do. schwarz nach Qual. 120-150. Aufwender wurden notirt nach den Angaben der Leipziger Zeitungsblatt: Spiritus (unverfeuert) per 1000 Liter-Strom ohne Faß mit 50 M. Verbrauchsabgabe 50,70 M. Geld, mit 70 M. Verbrauchsabgabe 31,00 M. Geld. — Sonnabend, 16. Juni mit 50 M. Verbrauchsabgabe 50,70 M. Geld, mit 70 M. Verbrauchsabgabe 31,00 Mark Geld.

Leipziger Börse vom 19. Juni.

Table with 4 columns: Name, Price, Name, Price. Includes entries like Weizen, Gerste, Hafer, etc.

Magdeburger Börse vom 19. Juni.

Table with 4 columns: Name, Price, Name, Price. Includes entries like Magdeburger Stroh, Weizen, etc.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 19. Juni. Die „B.-u.-S.-Bl.“ schreibt: Der heutige Futtermarkt eröffnete in sehr fester Haltung, welche sich an der offiziellen Börse fortsetzte und fast bis zum Schluss dauerte. Die bedeutende Preissteigerung von Weizen — New York notirt 2 1/2 Cents höher —, das wieder teils und neuerlich gemeldete Wetter mittele im Verein mit dem heute überaus lebhaften Ackerbauhandel hindurch auf die Stimmung ein. Die bedeutende Preissteigerung des Ackerbauhandels in Aufstaus, über den wir gestern auf Grund besserer Informationen berathen und welcher die wüthenden Käufer und Händler veranlaßte, dieselben teils und neuerlich gemeldete Wetter mittele im Verein mit dem heute überaus lebhaften Ackerbauhandel hindurch auf die Stimmung ein. Die bedeutende Preissteigerung des Ackerbauhandels in Aufstaus, über den wir gestern auf Grund besserer Informationen berathen und welcher die wüthenden Käufer und Händler veranlaßte, dieselben teils und neuerlich gemeldete Wetter mittele im Verein mit dem heute überaus lebhaften Ackerbauhandel hindurch auf die Stimmung ein.

halb verkauft, als in den letzten 5 Wochen zuzunehmen gekommen. Diese starke Konsumsteigerung betrifft nicht den Terminmarkt für...

—Sofort per Juli 14.00 Mt., per Nov. 13.65 Mt., per März 13.30 Mt. — Rüböl per Juli 10.10 Mt., per Nov. 10.00 Mt., per März 9.85 Mt.

*Samborg, 18. Juni. Antiloffe. Antiloffen, Beutche 105 Mt. für 100 Mt. angetrocknet. Gewürzantimon, Beutche 150-155 Mt. für 100 Mt. angetrocknet.

Waren- und Produktberichte.

Getreide. Weizen. Termine inländisch nach Hamburg per 1000 Rüböl. loco unterhalb. Termine inländisch nach Hamburg per 1000 Rüböl. loco unterhalb.

Getreide.

Getreide. Weizen. Termine inländisch nach Hamburg per 1000 Rüböl. loco unterhalb. Termine inländisch nach Hamburg per 1000 Rüböl. loco unterhalb.

Waren- und Produktberichte.

Waren- und Produktberichte. Getreide. Weizen. Termine inländisch nach Hamburg per 1000 Rüböl. loco unterhalb.

Waren- und Produktberichte.

Waren- und Produktberichte. Getreide. Weizen. Termine inländisch nach Hamburg per 1000 Rüböl. loco unterhalb.

Waren- und Produktberichte.

Waren- und Produktberichte. Getreide. Weizen. Termine inländisch nach Hamburg per 1000 Rüböl. loco unterhalb.

Waren- und Produktberichte.

Waren- und Produktberichte. Getreide. Weizen. Termine inländisch nach Hamburg per 1000 Rüböl. loco unterhalb.

Coursnotizen der Berliner Börse vom 19. Juni. (Eingangsnotizen)

Table with columns for Deutsche Fonds und Staatspapiere, Ausländische Fonds, Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.

Giechbahn-Prioritäts-Obligationen.

Table listing Giechbahn-Prioritäts-Obligationen with columns for bond type and price.

Giechbahn-Stamm-Aktionen.

Table listing Giechbahn-Stamm-Aktionen with columns for share type and price.

Obligationen industrieller Gesellschaften.

Table listing Obligationen industrieller Gesellschaften with columns for company name and price.

Bergwerks- und Güter-Aktionen.

Table listing Bergwerks- und Güter-Aktionen with columns for company name and price.

Verantwortlich für den Inhalt der Beilage: ... Druckort: Hamburg. Druckdatum: 19. Juni 1896.

Familie Hartwig.

[40]

Roman von Ernst Eckstein.

(Nachdruck verboten.)

Pauline hatte die Küche versorgt und jetzt eben die Suppe gebracht. Nun schöpfte sie auf. Als sie den letzten Teller gefüllt hatte, trat Frau Elisabeth, von ihrem Ausgang heimkehrend, in Hut und Mantel über die Schwelle.

Na? fragte Hartwig kurz.

Frau Elisabeth nickte ihm freundlich zu.

Später! sprach sie mit einem Blick auf die Kinder.

Es gab eine Zwiebelsuppe. Frau Hartwig, die im Gesicht ganz blauroth vor Kälte war, setzte sich rasch mit hinzu. Man sah ohne ein Wort zu sprechen. Auf allen Gesichtern lag eine mehr oder minder ausgeprägte Verstimmung. Selbst Frau Elisabeth, so sehr sie bemüht war, frisch und lebhaft zu scheinen, zeigte die Spuren einer gewissen Beklommenheit. Nur Pauline befand sich in stummfreudiger Aufregung. Klingelhöfer wollte nach Tisch auf ein halbes Stündchen herankommen. Er hatte ihr das heute früh im Vorbeigehen zugerufen, als sie im Laden Staub wischte. Ihr liebendes Herz pochte glückerfüllt in der Erwartung des Bräutigams.

Ein gräßliches Wetter! sagte Frau Hartwig, die das Bedürfnis fühlte, die unheimliche Stille zu unterbrechen. Die warme Suppe thut einem wohl! Die hast Du fein gemacht, Linder!

Hartwig suchte die Achseln. Frau Elisabeth aber fuhr unentwegt fort: Wißt ihr was Neues? Der Hutmacher Keil hat beim Gehrts schon wieder gekündigt! Am ersten März zieht er zu Trapps in die Paulstraße. Es scheint, er steht sich jetzt besser bei Colberger.

Nenn' mir den Namen nicht! wehrte der Schneidermeister. Wie und warum Keil sich da besser steht, das kann ich mir denken!

Wieso denn?

Ich will Dir das sagen, wenn wir allein sind.

Hans Behrend nickte bedeutungsvoll.

Pauline trug nun das Hauptgericht auf: Kartoffeln und Quart.

Ich hab's heute einfach gemacht, sagte Frau Hartwig. Die Zeiten sind theuer.

Ja, ja, brummte Hartwig. Das sagst Du jetzt schon seit acht Tagen. Außer den zwei Pfund Böfelerrippen am Sonntag habe ich die ganze Woche kein Fleisch gesehen.

Mir ist das ganz recht, sagte Grethe.

Mir nicht! Ich bin ja, weiß Gott, kein Feinschmecker, aber wenn man so merkt, wie man allmählich herunterkommt...

Ei was! fiel ihm Frau Hartwig in's Wort. Es ist doch besser, wir schränken uns hier jetzt ein Bißchen ein und übersehen so die Zeit der magern Küche, ohne Schaden zu nehmen, als daß wir leben, wie unser Herrgott in Frankreich, und Schulden machen! Ich komme schon aus mit dem Haushaltungsgeld, und den Kindern thut's auch nichts, wenn sie sich mal den Mund wischen! Schulden sind mir ein Greuel...

Mir auch, seufzte Hartwig.

Höchstens wegen Behrend müßt ich vielleicht um Entschuldigung bitten. Der hat ja, streng genommen, ein Recht darauf...

O, Meister! Auf mich brauchen Sie gar keine Rücksicht zu nehmen. Ich mache das mit, wie's kommt! Man kennt doch auch so die Konstellationen und was das heißt im Geschäftsleben! Ja, und da bin ich nun ganz Ihrer Ansicht! Besser einmal die Zügel etwas anhalten, als so in's Blaue hinein drauf losmirthschäften!

Der Meister nickte.

Ich sag's ja, Behrend. Sie sind eine ehrliche Haut, und thut es mir deshalb Leid. Na, lassen Sie sich Ihre Grundbirnen gut schmecken! Aber weiß Gott, man sieht kaum, was man auf seinem Teller hat!

Grethe, die neben ihm saß und ihm etwas von dem kärglichen Licht benahm, rückte zur Seite.

So, Vater, so geht's schon besser! Herr Behrend hat ganz recht. Es wäre doch lächerlich, wenn man durch solche Kleinigkeiten sich die Laune verderben ließe! Die Mutter versteht Alles

so gut einzurichten und Dinchen macht auch Fortschritte im Kochen.

Hartwig lachte.

Fortschritte! Bei unserem Staatsbraten (er hielt eine Kartoffel aufgenießt an der Gabel) hört wohl die Kochkunst auf!

Ich meine die Suppe! rief Grethe ein wenig verwirrt. Die war doch großartig.

Sie streichelte ihrem Vater die Hand.

Sei doch jetzt mal ein Bißchen vergnügt, Vater! Sieh' mal, der Franz getraut sich ja gar nicht mehr aufzuschauen! Du kommst in der letzten Zeit nicht genug heraus! Geh doch heute Abend mal wieder ein Stündchen zu Luchhardt! Das wird Dich aufheitern!

Der Mann seufzte, aß noch ein paar Bissen und schob dann mürrisch den Teller zurück.

Die Gurgel ist mir wie zugeschnürt.

Du hast schlecht geschlafen die Nacht, sagte Frau Hartwig.

Der Schneidermeister erhob sich, ohne zu antworten, und setzte sich in den Lehnsstuhl an's Fenster. Er sah auf den Platz hinaus, wo jetzt ein heftiger Regenguß prasselnd herniederging. Dabel heulte der Sturm, daß die Scheiben klirrten. Hartwig trommelte ungeduldig auf's Fensterbrett. Sieh plötzlich umwendend, frug er in's Zimmer hinein: Seid Ihr noch nicht bald fertig?

Frau Elisabeth stand sofort auf.

Laß nur! Die haben noch Hunger. Komm mit da neben hinein! Matt und müde löste sich Hartwig aus dem Lehnstuhl. Er mußte, es war ja doch nichts! Zum vierten Mal würde er jetzt genau dasselbe erleben, was er schon dreimal erlebt hatte!

Er folgte der Frau in's Zimmer der beiden Mädchen.

Na ja, sag's nur gleich, es war wieder ein Meßgersgang! Nicht so ganz, begütigte Frau Elisabeth.

Aber sie hätte getrost diese Einschränkung weglassen können.

Ihre Bemühungen, Geld zu beschaffen, waren heute just so erfolglos geblieben, wie früher, trotz des festen Vertrauens, das sie in ihre Beredtheit und Gewandtheit setzte. Als Hartwig jüngst bei Valentin Gehrts gewesen, der die zehntausend Mark hätte sehr gut schaffen können — denn Gehrts besaß ein hypothekensfreies Haus — da hatten die Unterhandlungen mit dem Herrn Vetter zu einem förmlichen Bruch geführt. Gehrts war dreist und brutal geworden und Hartwig hatte ihm eine unrentliche Antwort gegeben. Seitdem waren die Schuldmachersleute mit Hartwig's verfeindet. Frau Elisabeth hatte aus dieser Erfahrung indes die Ansicht geschöpft, es sei nicht zweckmäßig, ihren Mann mit einer so heißen Mission zu betrauen; sie in ihrer veröhnlichen Art taue besser hinzu. Da war sie denn vor ein paar Tagen bei dem Inhaber der zweiten Hypothek, die auf dem Hause stand, bei dem alten Berggrath Hempfen gewesen. Der aber hatte sich ebenso schroff gewelkelt wie Gehrts. Auch der Fuhrwerksbesitzer Kuhne, mit dem sie dann gestern verhandelt sagte vergnügt Nein, — vergnügt wie ein Mann, der sich freut, daß er Verstand genug hat, um nicht schlantweg in die Grube zu fallen. Heute nun hatte sie bei dem Buchdruckereibesitzer Kühnrich, dem Eigenthümer des Grönstädter Anzeigers, ihr Heil versucht. Sie war mit Herrn Kühnrich von ihrem Vater her weitläufig verwandt: ihr Vater hatte dem Mann sogar einmal Geld geborgt, vor zwanzig Jahren vielleicht, und von diesem Darlehn her schrieb sich der ganze blühende Wohlstand Kühnrich's, der unerwartete Flor des Grönstädter Anzeigers. Dennoch blieb ihre Mühe vergeblich. Herr Kühnrich lehnte nicht schroff ab, wie Hempfen und Kuhne, aber er hielt sie fast eine Stunde lang hin mit allerlei thörichten Redensarten und sagte dann freundlich: Momentan bin ich leider total entblößt. Ende des Jahres vielleicht...

Hartwig hörte ihr dumpfbreitend zu.

Ich wußte es ja! rief er dann höhnisch. Der Keel giebt nichts, dafür kenne ich ihn längst, und es thut mir jetzt ordentlich Leid, daß Du dort warst! Wir stehen doch gar nicht mehr mit den Kühnrich's, — ganz abgesehen von der unverschämten Reklame, die er dem Colberger macht.

Gott, das muß man so genau nicht nehmen, sagte Frau Hartwig. Aber was soll nun geschehen? Heute muß ich den Leuten unbedingt Nachricht geben! Ich ruinire mir sonst den letzten Kredit, besonders in Langensalza! Ich habe geschrieben: Am fünfzehnten Januar zahle ich. Und heute ist der vierzehnte. Himmel, Herrgott, es ist ja gerade, als ob sich Alles verschlucken hätte! Rein um verrückt zu werden!

Sei nur ruhig, Frig! Heute Nachmittag versuch's ich beim Medizinalrath. Das ist ein freundlicher Mann, und er hat ja auch meinen Vater gekannt und weiß, was wir für Leute sind. Wenn er uns wenigstens halb das giebt, was wir nöthig haben, so ist das ja auch schon etwas! Komm jetzt nur noch ein Bischen herüber, und ruhe Dich und rauche Deine Pfeife. Die Kinder werden ja ganz verstört, wie's jetzt bei uns zugeht. Und sie haben Dich ja doch Alle so lieb, Frig! Und ich — sieh' mal, Du thust mir weh, wenn Du Dich gar so sehr grämst. Komm!

Sie zog ihn an sich und küßte ihn. Schwer seufzend trat er in's Wohnzimmer.

Aber er kam nicht zur Ruhe. Kaum hatte ihm Grethe die lange Pfeife in Brand gesetzt, als im Rahmen der Stubenthür das rothwangige Antlitz Feodor Klingelhöfer's erschien, lächelnd, schmunzelnd, blühend wie je.

Entschuldigen Sie, flüsterte Feodor, während Pauline ihm dienstbeflissen den Paletot ausziehen half. Entschuldigen Sie, wenn ich zu ungewohnter Stunde hier eindringe . . . Aber . . . kann ich für ein paar Augenblicke . . . ?

Was steht zu Diensten?

Ich wollte nur sagen — wir sind ja hier ganz unter uns . . . Nein, Grethe! Du brauchst um dieser Angelegenheit willen durchaus nicht das Lokal zu verlassen! Im Gegentheil . . . Ich wollte nur sagen, ich bin also nun so weit mit dem Delikatessengeschäft . . . Alles ist definitiv geregelt bis auf den Abschluß . . . Wenn Sie nunmehr die Güte hätten . . .

Was? fuhr der Schneidermeister ihn an. Was wollen Sie? Die gültig versprochenen fünftausend Mark.

Hartwig erhob sich.

Wirklich? Sonst haben Sie weiter keine Schmerzen?

Ich weiß nicht . . . Ihr Ton, Herr Hartwig . . . Mein Ton ist der Sache vollständig angemessen. Es soll mir die größte Ehre sein, Ihnen das doppelte und dreifache in die Rippen zu schmeißen, wenn ich 'mal Nothschild beerbe oder sonst Kapitalist werde. Vorläufig, mein verehrter Herr Klingelhöfer, werden Sie sich gefälligst die Zunge schaden!

Ich verstehe nicht ganz. Sie sagten doch . . .

Ich habe gar nichts gesagt. Wenn Sie heirathen wollen, dann sehen Sie zu, daß Sie aus eigener Kraft sich Ihr Heim gründen. Heutzutage wollen die jungen Leute gleich in's geschmierte Nest kommen . . .

Aber Vater! sagte Pauline.

Halt's Maul! Dir natürlich wär's recht, aus meinem Buckel die Riemen zu schneiden für Deinen Liebhaber! Möchte ich dann selber zu Grunde gehen.

Ein Mann, ein Wort, Herr Hartwig! deklamirte Klingelhöfer. Sie haben mir's ausdrücklich versprochen . . .

Nichts, absolut nichts habe ich versprochen! Ich brauche mein Geld selbst, und danke dem Himmel, wenn ich mir's überhaupt noch mühsam herausklaube. Nein, Herr Klingelhöfer . . . ! Sie machen die Rechnung vollständig ohne den Wirth.

Der Jüngling nahm eine eigenthümlich verschlossene Miene an. Dann freilich . . . Unter diesen Verhältnissen . . .

Er warf seiner Braut einen sanft-elegischen Blick zu.

Arme Pauline! Es war der schönste Traum meines Lebens! Aber Du siehst wohl ein, das Schicksal will es nicht . . .

Ausichtslos wie ich bin . . . Pauline, mit blutendem Herzen . . . Feodor! schrie sie auf.

Bernhige Dich, Lindchen! Es hat nicht sollen sein. Mit blutendem Herzen geb' ich Dir hiermit Dein Wort zurück! Lebwohl! Werde so glücklich, wie Du's verdienst . . .

Nein, nein! Ich lasse Dich nicht! Wir können ja arbeiten, Feodor! Alles, Alles will ich ja für Dich thun . . .

Das Opfer wäre zu groß. Ich vermag Dir kein Loos zu bieten, das Deiner würdig ist . . . Gott schütze Dich!

Und der Teufel hole Sie Lothweis, Sie alberner, miserabler Tropf! Fort, Pauline! Willst Du wohl . . . ? So ein niederträchtiger, elender Spekulant! Ich hab's ja gleich gedacht! Marck, hinaus mit dem Buben!

Vater!

Hinaus!

Ich gehe! Sie thun mir bitter unrecht, Herr Hartwig . . . Gehorsamster Diener!

Macht mir die Fenster auf, ich erstick! Pauline, ich bitte Dich, laß Dein Gesenne, Du machst mich toll! Siehst Du nicht ein, daß der Kerl nur Dein Geld gewollt hat? Dein Geld, das Du nicht hast?! So ein erbärmlicher Lump! Ach Vater! schluchzte Pauline verzweiflungsvoll. Und ihr thränenbeströmtes Antlitz an der treuen Brust Grethens bergend, stöhnte sie unaufhörlich: Ich habe ihn so lieb gehabt! Ich habe ihn so lieb gehabt!

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Hans Behrend war mit dem Einwallen einer Nothbrust beschäftigt, als Hartwig nach dieser widerwärtigen Szene die Werkstatt betrat. Der Lehrbursche hatte etwas in der Stadt zu thun; denn kleinen Oesterreicher war längst schon gekündigt worden, da es nicht mehr genug Arbeit gab; so konnte der Schneidermeister sich ungestört Luft schaffen.

Dem Kerl habe ich's aber gesteckt! rief er im Tone eines derben Triumphgeföhls.

Und nun erzählte er.

Ja, Meister, verzehe Hans Behrend, wie Hartwig zu Ende war, ich habe halt immer nichts sagen wollen: aber dem Klingelhöfer habe ich mein Lebtage nicht über den Weg getraut. Was man von dem hört . . . ! Mit jeder Schürze soll er ja schön thun . . . ! Der echte Lumpazius . . . ! Mir wär's nie über die Lippen gekommen; aber jetzt, wo die Geschichte aus ist, kann ich Ihnen eigentlich nur gratuliren.

Und der Pauline erst recht! Vorläufig ist sie natürlich wie niedergeschmettert. Aber das giebt sich. Reden Sie ihr 'mal zu, Behrend! Sie haben so eine Art . . . Sagen Sie ihr, was Sie von dem verlogenen Schuft wissen . . . Mir glaubt sie's doch nicht! So ein verwetterter Schandbube! Hätte ich nur gleich meinem Instinkt gefolgt! Aber da läßt man sich breit schlagen . . .

Ja, Meister, das ist's. Dem ersten Instinkt folgen, darin besteht ja die ganze Weisheit! Fräulein Pauline war mir von Anfang an viel zu kostbar für den Patron! So ein liebes, freundliches, herzensgutes Geschöpf, und der läppische Gigerl, der kein Gemüth hat und nur an die elenden blauen Bankscheine denkt! Pfui!

Der Meister nickte.

Wenn man die elenden blauen Bankscheine nur nicht so nöthig hätte!

Er fauerte sich auf die Bude, nahm seine Arbeit und seufzte. Es entstand eine lange Pause.

Meister! begann plötzlich Hans Behrend.

Nun?

Darf ich reden?

Was giebt's?

Meister, ich merk's ja wohl . . .

Was merken Sie?

Daß der Meister in arger Verlegenheit ist . . .

Wie so?

Ganz einfach! Sie brauchen halt Geld — und Sie finden keins! Und weil ich Sie doch seit lange nur kenne und mit dem Geschäft gleichsam verwachsen bin, so wollt ich bemerken: ich hab mir an die dreihundert Mark erpart . . . Wenn ich dem Meister die anbieten darf . . . ?

Ich sag's ja, Behrend, Sie sind eine ehrliche Haut! Da, geben Sie mir die Hand; Das thut einem wohl, wenn man doch sieht, daß man nicht ganz verkauft und verrathen ist. Freilich, Ihre dreihundert Mark können mich auch nicht retten. Wenn's nicht wo anders glückt . . . Aber ich nehm's für genossen, Behrend . . . ! Das ist wirkliche Freundschaft Reize ich mich jetzt noch heraus, und habe dann Glück, so will ich's Ihnen nicht vergessen!

Na, nun bitte ich Sie, Meister! Sie thun ja gerade, als wär's eine Helbenthat . . . Das versteht sich doch ganz von selbst! Und sehen Sie, ich thu's auch schon aus Wuth auf Colberger. Wir Handwerker müssen zusammenhalten — bis auf den letzten Mann!

Wenn's nur hilft! murmelte Hartwig.

Er sah nach der Ubr.

Der Antsrichter Grunert scheint auch 'nicht zu kommen! Auf Punkt halb zwei hat er sich angemeldet. Ich sollte persönlich da sein . . .

Was will er denn?

Sieh einen Stoff zu Weste und Rock ausfuchen. Aber natürlich, da kommt heute etwas dazwischen und morgen — und

schließlich rennt er hinüber zu Colberger wie letzthin der Hirsch-Apotheker! Es ist rein, um aus der Haut zu fahren; Ist's denn so spät schon? Es geht auf drei. Der sitzt nun längst im Bureau! (Fortsetzung folgt.)

Das Räuberwesen in Süd-Schantung in China.

(Von einem Missionar in Tschenguhien.)

Weit und breit ist Süd-Schantung berühmt, oder besser berüchtigt wegen der „muthigen Räuberhelden“, die hier ihre Heimath haben und weit über die Grenzen ihrer Provinz hinaus ihr Handwerk treiben. Obwohl sie im ganzen Jahre ihr Geschäft nicht einstellen, so sind es doch besonders die Sommermonate, wo sie, durch die Umstände besonders begünstigt, zahlreich auftauchen. In dieser Zeit ist das Feld mit hohen Gewächsen bestanden, worin sie vor jeder Nachstellung geschützt sind. Dies Getreide ist so hoch, daß ein Mann zu Pferde noch nicht an die Spitze reicht, und so dicht, daß man auf zehn Schritte keine Menschen darin sieht. Zugleich ist in dieser Zeit die Beute besonders reichlich vorhanden, denn die Gutsbesitzer haben das eben geerntete Opium oder den Verkaufspreis dafür in Silber auf Lager. Oblich ist um diese Zeit so angenehm, daß die Unholde bei Tag und Nacht im Freien lagern können. Bei vorkommendem Regen bergen sie sich in den großen Pagoden, die im freien Felde zahlreich anzutreffen sind.

Ganze Horden von 30 bis 80 und mehr thun sich zusammen. Sie sind mit Waffen jeder Art, Striden, Leitern und dergleichen gut versehen. Es scheint eine gute Zucht unter ihnen zu herrschen, so daß Alle auf das Kommando ihres Führers wohl achten. Ihr Räuberhandwerk nennen sie „Handel treiben.“ Einen Ueberfall machen nennen sie „Spielen gehen.“

Wenn sie in hinreichender Anzahl zusammen sind, so lagern sie sich bei einer Pagode im Felde oder unter einer Baumgruppe, spielen, zechen, rauchen Opium in der gemüthlichsten Ruhe. Das Essen müssen ihnen die unwohnenden Bauern in's Lager bringen, ebenso den unentbehrlichen Thee. Außerdem suchen sie sich die besten Gurten und Melonen in den Gärten. Kommt ein Mann des Weges mit Brod oder Früchten, so muß er's ihnen „leihen“. Wenn sie Geld vorrätlich haben, so entschädigen sie den Besitzer, zumal wenn er arm ist; sonst aber geht er leer aus. Die Bäcker auf den Märkten müssen die Bröckchen liefern; wo nicht, sind sie des Todes. Die armen Leute sind frei von jeglicher Gefahr, sie dürfen bei den Räubern ein- und ausgehen, und wenn sie freiwillig Lebensmittel bringen, werden sie gut bezahlt.

Diese Räuber haben es nur auf die Reichen abgesehen. Wenn sie kein Geld mehr haben, so schicken sie Boten an die Reichen, um Geld zu „leihen“ und fordern etliche Tausend Mark.

Zugleich lassen sie sagen, daß sie am Abend kommen würden, jelbes in Empfang zu nehmen. Wenn man das Geld „leihen“ wolle, wäre es gut, wo nicht, wäre es auch gut. Die Reichen sind natürlich in die Nothwendigkeit verlegt, das Geld ohne Weiteres zu liefern oder Habe und Leben in Gefahr zu bringen. Gewöhnlich geben die Unholde vorher Nachricht von ihrer Ankunft. Zuweilen erscheinen sie aber auch plötzlich, sei es bei Tag oder bei Nacht, und plündern einen reichen Gutsbesitzer. Kupfergeld verschmähen sie wegen seiner Schwere. Nur einige Bündel — die Kupferstücke sind durchlöchert und werden zu Kränzen zusammengebunden — nehmen sie davon mit, um sich den Weg zu erkauften, d. h. um es auf den Weg zu streuen, damit die armen Leute es aufheben und zugleich ihre Verfolger dadurch aufhalten. Am liebsten ist ihnen Opium oder Silber als Beute, aber auch werthvolle Kleider. Pferde und andere Hausthiere verschmähen sie nicht. Die Pferde und Maulthiere erleichtern ihnen ja die Ueberfälle und die etwa nöthige Flucht. Da diese Räuber wie gewöhnliche Leute gekleidet sind, werden sie nicht erkannt und können leicht ihren Raub an entfernten Orten zum Verkauf bringen. Wenn sie sehen, daß ihr „Feldzug“ zu Ende, d. h. nichts mehr zu holen ist, so theilen sie ihre Beute, und Jeder geht nach Hause an sein Geschäft, als wenn nichts geschehen wäre.

Daß diese Ruhestörer so ungestraft ihre Verbrechen ausüben können, liegt in der Natur der Sache. Die Landbevölkerung fühlt sich zum Widerstande unfähig, denn die Räuber sind in großer Uebermacht und vortreflich bewaffnet; auch an Muth fehlt es ihnen nicht. Wenn die Leute nur einen Räuber beleidigen, so haben sie gleich die ganze Bande gegen sich. Darum magt Niemand, Jene zu verrathen, es würde ihn den Kopf und seine Habe kosten; man erzeit ihnen sogar jeden möglichen

Freundschaftsdienst. So weiß ich von einem Dorf-Vorsteher, der großes Ansehen genos. Er stand im Verdacht, die Räuber angeklagt zu haben. Als bald gingen einige Personen zu seiner Wohnung und baten ihn, vor die Thür zu treten. Da der Mann die Gefahr merkte, verriegelte er die Thür und suchte sich zu vertheidigen. Allein umsonst. Mit Gewalt wurde die Thür gesprengt und der unglückliche Mann vor das Dorf geschleppt; zwei Mann hielten ihn an den ausgestreckten Armen fest, der dritte setzte ihm die Pistole auf die Brust und gab ihm den Tod. Diese Fälle kommen sehr zahlreich vor, so daß die Furcht Jebermann abhält, sich den Unholden zu widersetzen; andererseits belohnen die Räuber jede Zuverlässigkeit. Eine Frau ging zu ihren Verwandten auf Besuch und trug einen Korb voll Geschenke. Dabei stieß sie auf Räuber. Sie war nun gewandt genug und sagte: Ich wußte, daß ihr hier Handel treibt und bin eigens gekommen, euch diese Geschenke zu bringen; nehmt sie an und erquickt euch. Eine reichliche Belohnung war die Antwort und die Frau konnte ungestört weiter gehen.

Die Reichen haben keine Lust, den Räubern nachzustellen. Sie sind froh, wenn sie von Jenen verschont bleiben. Im Uebrigen sind sie darauf bedacht, ihr Haus zu bemachen. Bei Tag und Nacht unterhalten sie eine Anzahl Wächter, theils Soldaten, die der Mandarin herleibt, theils Pächter, die das Feld des Gutsheeren bebauen. Die Hinten sind geladen an den Mauern aufgestellt, und von Zeit zu Zeit bekunden die Schüffe die Wachsamkeit der Wache. Bei einem wirklichen Ueberfalle aber ist diese Wache meistens unzulänglich; denn die Räuber sind überlegen an Mannschaft, Muth und Bewaffnung. Deshalb scheint das „Geld leihen“ vortheilhafter als blutiger Kampf.

Der Mandarin hat zwar für die öffentliche Ruhe zu sorgen, allein er ist erst recht in Bedrängniß. Schon öfters wurde ein Mandarin in seiner eigenen Wohnung ausgeplündert und war froh, sein Leben zu retten. Die Soldaten des Mandarins sind nicht die Männer, welche bereit wären, ihr Leben zu wagen zur Vertheidigung Anderer. Sie scheuen sich sogar, in den Sommermonaten auszugehen, aus Furcht, einem Feinde zu begegnen. Auch ist ihre Waffenrüstung nicht ausreichend. Nur wenn auf der andern Seite eine entschiedene Minderheit ist, wagen sie einen Angriff. Im andern Falle machen Sie Freundschafts-Complimente, oder werden von den Räubern aufgegeben. So hörte ich von einem Falle, wo 14 Soldaten auszogen, um Räuber zu fangen, und wo nur einer zurückkehrte, um den Tod seiner 13 Genossen zu melden. Dazu kommt der Umstand, daß die Soldaten die Räuber lebendig bringen müssen, um den gesetzten Lohn dafür zu erhalten. Wo wirklich „Räuber“ eingefangen werden, sind unter zehn Gefangenen gewöhnlich fünf Unschuldige. Denn die kleinen Diebe hängt man und die großen läßt man laufen.

Ein anderer Umstand, weshalb man keinen Räuber zu überliefern magt, ist die Furcht vor dessen Rache. Der Gefangene wird in der Gefangenschaft gefoltert und auf jede Weise gepeinigt, damit er seine Mitschuldigen verrathe. Kennt nun der Räuber seinen Verräther, so giebt er diesen als Mitschuldigen an, und derselbe erleidet die gleiche Strafe. Die Räuber-Rache nennt man „vom Räuber gebissen werden“. Deshalb vermeidet Jeder so viel als möglich die Feindschaft oder irgend welche Beleidigung der Räuber.

Der Mandarin hat noch manche Umstände in Rechnung zu ziehen. Zum Beispiel darf er nicht nach oben berichten, daß die Gefahr der Räuber so groß sei. Wenn er sie als Aufrührer verklagt, wird ihm Militär geschickt. Allein bei Ankunft desselben sind die Räuber unsichtbar geworden und dann ist er — des Betrages überwiesen. Klagt er sie als Räuber an, so verfällt er selber der Strafe, weil er nicht für Ausrottung derselben gesorgt. So bleibt es denn bei den unermeidlichen Uebeln. Der Mandarin macht öffentlich bekannt, es solle Jeder sein Haus bewachen, und damit glaubt er seiner Pflicht Genüge geleistet zu haben. In den Berichten nach Oben sucht er womöglich die Sache zu vertuschen; thun doch die höheren Mandarinen dasselbe. Die reichen Gutsbesitzer hüten ihren Reichthum, werden aber dabei am meisten geplagt und am häufigsten geplündert; die armen Leute sind unbejorgt, weil ihnen nichts geraubt werden kann. Sie halten sich neutral und heucheln Freundschaft. Die Räuber aber treiben ihr Handwerk nach Herzenslust, bis die Ernte die Felder fahl macht; alsdann zerstreuen sie sich bis auf eine andere günstigere Zeit.

Während der Tage, an welchen ich dies schreibe, lagerte eine Horde Räuber in mehreren Abtheilungen in der Nähe unseres Wohnorts, kaum zwanzig Minuten entfernt. Die Bande kam von Südwesten her. Ihr Anführer war, wie man sagte, eine

ich bitte
Du nicht
eld, das
n Brust
gehabt!
brust be-
e Werk-
u thun-
den, da
rmeister
me eines
zu Ende
Klingel-
u thun-
ja schön
nie über
ist, kann
lich wie
ihr mal
Sie ihr,
r glaubt
hätte ich
sich breit
r, darin
mir von
n liebes,
gerl, der
unfscheine
nicht so
d feufzte.
ie finden
mit dem
: ich hab
i Meister
aut! De,
man doch
Freilich,
Wenn's
genossen,
Reiße ich
s Ihnen
rade, als
anz von
auf Col-
bis auf
kommen!
persönlich
i. Aber
i — und

Frau. Ihr Mann soll im Gefängniß gestorben sein. Ihr Sohn, 15 Jahre alt, ist auch schon ein eifriger Räuber. Im Nachbar-

kreise fiel diese Rote eine Schaar Soldaten an, erschlug zwei, vernarbete acht und erbeutete einige Pferde. Als die Rote fort war, kamen, weit genug vom Schuß, vier Mandarine, den Kampfplatz zu besichtigen. Vorsicht ist ja auch in China die Mutter der Weisheit.

Auf dem Durchmarsch kamen diese Räuber an einem christlichen Dorfe vorbei, das auch einige Gesellen zur Bande geliefert hatte. Es wurde gerastet. Man mochte die Gäste nicht im Dorfe haben, darum trug man das Essen auf's Feld, wo die Bande Tag und Nacht campirte. Die Dorfbewohner indessen fürchteten die Rache des Mandarins, der allenfalls sie für mitschuldig halten konnte. Darum wurde ein Gerücht verbreitet, daß einige Hundert Soldaten im Anzuge seien, und im Nu war das Feld geräumt. Der Katechist war eben am betreffenden Orte und wurde sehr höflich von den Raubgesellen behandelt. Diese versicherten ihn seiner Freundschaft und legten ihre Bewunderung an den Tag für die hochherzigen Absichten der Glaubensverbreiter. Dafür suchte ihnen der Katechist klar zu machen, daß es ein Irrthum sei, daß wir mit Zaubermitteln sie zum Mandarin führten, wofür sie uns in Ruhe ließen. Besagte Räuberbande schien es auf einen reichen Mann gleich neben uns abgesehen zu haben. Da aber der Hof gut bewacht wurde, erfolgte bis heute kein Ueberfall. Ich fürchtete mich nicht, weil ich keinen großen Reichtum besitze. Bisher sind unsere Missionare schon oft angefallen worden, aber niemals zum Vortheil der Räuber. Also werden sie wissen, daß bei mir kein „guter Handel“ zu machen ist. An Gegenwehr darf man nicht denken. Man wird durchgeprügelt, damit man die vermeintlich verborgenen Schätze zeige. Dann nehmen die Räuber, was ihnen gefällt. Noch jüngst wurde eine Residenz der Jesuiten angefallen. Ein Priester konnte sich verbergen, der andere wurde stark verwundet, weil man die gewünschten Schätze nicht fand. Man nahm eine geschlossene Kiste mit, worin jedoch nur christliche Bücher waren. Am meisten ist die Entwendung des Messelches zu fürchten. Die Paramente sind, als für die Räuber unbrauchbar, weniger in Gefahr. Lebensgefahr ist bei solchen Raubanfällen für uns nicht ausgeschlossen.

Allerlei.

Urtheile berühmter Männer über die Ehe. „Die besten und für die Menschheit werthvollsten Werke sind von unverheiratheten oder kinderlosen Männern geschaffen worden.“ — Mit dieser Ansicht des großen Bacon scheint Schopenhauer übereinzustimmen, denn er meint, daß „für Männer von höherer, geistiger Berufung, für Dichter, Philosophen und im Allgemeinen für Alle die, welche sich der Kunst und Wissenschaft widmen, die Ehelosigkeit dem Verheirathetsein vorzuziehen sei, weil sie das Ehejoch am Hervorbringen großer Werke hindere.“ Auch Thomas Moore hat einen ähnlichen Gedanken ausgesprochen. Er sagt, wenn man einen Blick in das Leben der berühmtesten Dichter und Denker thut, es mit wenigen Ausnahmen, rastlose und einsame Gemüther waren, deren Geist, wie der Seidenwurm in dem Cocon, ganz in seine Aufgabe verwebt und verwickelt ist, und welche dem Ehebunde als Fremdlinge oder Rebellen gegenüberstehen. Dante, Milton, Shakspeare und Dryden sind hervorragende Beispiele für die ungunstige Wirkung des Ehelebens auf die Dichter. Dante lebte fern von Weib und Kind und nährte in seinem Geiste den unsterblichen Traum der Beatrice. Aus einem oft citirten Scherzwort Dryden's erhellt seine Meinung über diesen Gegenstand. Als einst seine Frau zu ihm sagte, sie möchte ein Buch sein, um die Gesellschaft ihres Mannes häufiger genießen zu können, entgegnete er: „Sei ein Kalender, mein Schatz, damit ich Dich jedes Jahr gegen einen neuen eintauschen kann.“ Scott äußerte über Dryden, daß er, wenn die Ehestandfrage erörtert wurde, sich jedesmal mit solchem Sarkasmus äußerte, daß man an der Thatsache seines ehelichen Unglückes nicht zweifeln konnte. Dasselbe gilt von anderen Künstlern, besonders von Musikern. Das Mädchen, welches Handen zum Altar führte, entpuppte sich später als Kantschuppe. Verioz schrieb eines Tages: „Ach, könnte ich sie finden, die Julia, die Ophelia, nach welcher mein Herz verlangt; könnte ich den Raufsch genüßter Freude und Wehmuth trinken, den nur die wahre Liebe kennt! Könnte ich an einem Herbstabend, auf wüster Heide, vom Nordwind gewiegt, in ihren Armen ruhen und ihn schlafen, den letzten düstern Schlaf!“ Ein paar Jahre, nachdem er diese Worte niedergeschrieben hatte, brachte er eine Trennung von seinem Weibe, dieser seiner früheren Gottheit, zu Stande und ließ sie in Elend und Einsamkeit sterben. Händel war nie verliebt und begte eine ausgesprochene Abneigung gegen den Ehestand. Wir können uns diesen Aussprüchen doch nicht so unbedingt anschließen. Im Allgemeinen ist es doch wohl die gebildete Frau, ein glückliches Eheleben, welches dem Manne den Impuls zum Schaffen giebt.

Ein dichternder Briefträger. Der Landbriefträger von Poide-

ford in England, der jüngst bei der Ausübung seiner amtlichen Obliegenheiten starb, wußte sich die Langeweile seiner Tagemärche in angenehmer Weise zu vertreiben, indem er Oden, Balladen, Lieder und musikalische Compositionen von nicht geringem Werthe anfertigte. Er hieß Eduard Capern, und seine Dichtungen hatten im vereinigten Königreiche einen sehr großen Erfolg. Er hatte aber doch niemals auf die Ehre verzichtet wollen, in den Dörfern seines Bezirks die Briefe zu vertheilen. Der tägliche Spaziergang regte wahrcheinlich seine Phantasie an. Als Dichter erhielt Capern von der englischen Regierung eine Jahrespension von 1500 Mark.

Eine merkwürdige Statistik. Paris ist diejenige Stadt der Welt, die die größte Anzahl von Schneidern, Tapezieren, Modistinnen, Perrückenmachern, Anwälten und Schriftstellern besitzt. London ist die Stadt, die die meisten Miethswagenbesitzer, Ingenieure, Drucker, Buchhändler und Köche hat. Amsterdam genießt den zweifelhaften Ruhm, die meisten Sammelwüthigen (Marken-, Münzensammler u. s. w.) und Bucherer zu besitzen. Brüssel ist die Stadt der Schelme und halb-wüthigen Räucher, Neapel die der Lastträger, Berlin die der Biertrinker (?), Florenz die der Blumenmädchen und Bischofen die der Hausnechte. Arme Portugiesen!

Knifflische Bauern erzählen sich Folgendes: „Zar Alexander III. träumte vor Kurzem von drei Tauben. Die eine war fett und lustig, die zweite mager und sehr gedrückt, die dritte sogar erblindet. Da der Traum sich wiederholte, fragte der Zar, was er wohl zu bedeuten habe. Niemand wußte eine entsprechende Antwort darauf. Nur ein Latax wollte den Traum deuten, wenn er für seinen Freimuth nicht bestraft würde. Als ihm dies zugesichert worden war, sagte er: „Die fette lustige Taube, o Zar, sind Deine Beamten, sie betrügen und bestehlen Alle, und leben von dem gestohlenen Gelde sehr lustig; die magere Taube ist Dein Volk, das ausgepreßt und gedrückt ist; die blinde Taube aber bist Du, o Herr, selbst, denn hier in St. Petersburg weißt Du nichts und siehst nichts, was im Reiche geschieht.“

Vom Büchertisch.

(An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Broschüren &c. angezeigt. Besprechung nach Auswahl vorbehalten.)

Die Romanwelt. Wochenchrift für die erzählende Litteratur aller Völker (Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger). Preis jedes Heftes 25 Pfg. Das neueste Heft (37) enthält: Das Schädliche. Von Marie v. Ebner-Eschenbach (Schluß). — Das gelobte Land. Von Paul Bourget. Aus dem Französl. von Fr. Hede (Fortf.). — Apostata. Von Julius Petri. — Feuilleton (Ein buddhistisches „Leben Jesu.“ — Die vier wissenschaftl. Probleme der Zukunft. — Spanische Namen.)

Einem interessanten Aufsatz von Felix Vogt „Die napoleonische Legende in Frankreich“ begegnen wir im jüngsten (X.) Heft der illustrierten Zeitschrift „**Vom Feis zum Meer**“ (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig), das wie seine Vorgänger einen reichen Inhalt von zeitgemäher, unterhaltender und anregender Lektüre aufweist, aus dem hier nur einiges, so die reich illustrierten Artikel von Heinrich Roß „Zu Füßen der Zugspitz“ und A. v. Schrötter „Deutscher Marmor“, das Lebensbild von Louis de François aus der Feder ihrer Verwandten Clotilde von Schwarztoppen und die Blauderei von Julius Stinde „Von Harao bis zum Anarchisten“, hervorgehoben seien. An belletristischen Beiträgen enthält das Heft, neben den Fortsetzungen von Schulte von Brühls Roman „Der Marchallstab“, der sich auf dem Hintergrund eines unserer reichsten Industriegebiete abspielt, und Wilhelm Jensen's Novelle „Ein Winter in Syrien“ mit ihrem spannenden Inhalt, eine Humoreske von Ernst Renbach „Andante fiero“. Von den vier Kunstblättern sei insbesondere die „Ostianische Landschaft“ nach einer Witterzeichnung aus dem Nachlaß Gottfried Kellers erwähnt, zu der Johannes Broelch den erläuternden Text geschrieben hat, darin er die Beziehungen zwischen dem Poeten und dem Maler aus mancherlei Stellen in den Werken Kellers in anziehender Weise schildert. Im „Sammler“ finden wir außer dem Bild eines lebenden Dichters, Otto Roquette, die zweier toden, Schat und Pfau, mit den entsprechenden biographischen Erläuterungen, und außerdem eine Fülle sonstigen theils gemeinsamen, theils zur Erheiterung und Kopfzerbrechen dienenden Materials.

„**Unserium**“, illustrierte Familienschrift, Dresden (Verlag des Universum, Alfred Hauschild). Heft 21 dieser beliebten Zeitschrift liegt uns vor. Dasselbe enthält den Schluß des für alle altten und gewissen Militärs, für alle Reiter, sowie für alle Freunde des Soldatenwesens interessanten Omstedt'schen Reiterbildes „Unser Regiment“. Aus dem weiteren reichhaltigen und werthvollen Inhalt des Heftes heben wir noch hervor: Die Fortsetzung von Wolzogen's „Erbideilerinnen“, sowie zwei Novellen „Die Sphinx“ von S. von Götzendorff-Grabowski und „Ein Bild“ von P. G. Heims, einen von W. Stöber illustrierten Aufsatz von Helene Bichler über den Segelsport und einen gleichfalls mit Abbildungen versehenen Artikel „Das Ehrenruhheim des Turnvater Jahn in Freyburg a. U.“ In einer mit „Moderne Gespenster“ überschriebenen Kritik wendet sich Professor Dr. Ludwig Büchner mit beiführender Satire gegen den modernen Spiritismus. Drei mit Abbildungen versehene biographische Artikel über Johannes Brahms, Kurd von Schöler und Gottfried August Bürger sind weitere Proben des vielseitigen Inhalts dieser Zeitschrift, welche pro Heft zu 50 Pfg. durch jede Buchhandlung zu beziehen ist.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gebensleben. — Rotationsdruck der „Halle'schen Zeitung“ Halle (S.), Leipzigerstr. 87.